

TEXTE

92/2017

Nachhaltigkeit 2.0 – Modernisierungsansätze zum Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

Diskurs „Wohlstands- und Entwicklungsmodelle“

TEXTE 92/2017

Umweltforschungsplan des
Bundesministeriums für Umwelt,
Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

Forschungskennzahl 3713 11 100
UBA-FB 002520/ANH,4

Nachhaltigkeit 2.0 – Modernisierungsansätze zum Leitbild der nachhaltigen Entwicklung

Diskurs „Wohlstands- und Entwicklungsmodelle“

von

Christine Henseling, Friederike Korte, Edgar Göll
unter Mitarbeit von Katja Kahle
Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Berlin

Im Auftrag des Umweltbundesamtes

Impressum

Herausgeber:

Umweltbundesamt
Wörlitzer Platz 1
06844 Dessau-Roßlau
Tel: +49 340-2103-0
Fax: +49 340-2103-2285
info@umweltbundesamt.de
Internet: www.umweltbundesamt.de

 /umweltbundesamt.de

 /umweltbundesamt

Durchführung der Studie:

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung
Schopenhauerstraße 26
14129 Berlin

Abschlussdatum:

September 2016

Redaktion:

Fachgebiet I 1.1 Grundsatzfragen, Nachhaltigkeitsstrategien und -szenarien,
Ressourcenschonung
Dr. Alexandra Lindenthal

Publikationen als pdf:

<http://www.umweltbundesamt.de/publikationen>

ISSN 1862-4359

Dessau-Roßlau, November 2017

Das diesem Bericht zu Grunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit unter der Forschungskennzahl 3713 11 100 finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Kurzbeschreibung

In Wissenschaft, Politik und Gesellschaft ist in den letzten Jahren ein Diskurs zu neuen Wohlstands- und Entwicklungsmodellen entstanden. Ausgangspunkt für die Debatte ist die zunehmende Kritik an der starken Fokussierung auf ökonomisches Wachstum (gemessen am Bruttoinlandsprodukt) als zentralem Indikator zur Messung von gesellschaftlichem Wohlstand und gutem Leben. Kritisiert wird, dass eine solche Sichtweise wichtige Aspekte außer Acht lässt, die aber maßgeblich zur Lebensqualität beitragen: soziale und kulturelle Teilhabe, Gesundheit, eine intakte Umwelt und ein solidarisches Miteinander. In vielen Ansätzen wird daher für ein weiter gefasstes Verständnis von Wohlstand argumentiert, das neben wirtschaftlichen und anderen materiellen Aspekten auch immaterielle Faktoren mit einbezieht. Folgende Fragestellungen stehen im Zentrum der Debatte: Was macht Wohlstand bzw. gutes Leben aus und wie lässt sich dies messen? Inwieweit hängen Wachstum und Wohlstand zusammen? Welche Art von Wohlstand können wir langfristig realisieren und global verallgemeinern, ohne die ökologischen und planetaren Grenzen zu überschreiten?

In der vorliegenden Untersuchung wird die Relevanz des Diskurskomplexes um neue Wohlstands und Entwicklungsmodelle für das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung der Bundesregierung analysiert. Es wird herausgearbeitet, welche Chancen, aber auch Risiken, eine stärkere Anknüpfung an diesen Diskurs für die Modernisierung und Stärkung des Leitbildes nachhaltige Entwicklung birgt.

Abstract

In science, politics and society, a discourse on new models of prosperity and development has emerged in recent years. The starting point for the debate is the increasing criticism of the strong focus on economic growth (measured by gross domestic product) as the central indicator for measuring prosperity and good living. It is criticized that this approach neglects important aspects which, however, contribute significantly to the quality of life - social and cultural participation, health, an intact environment and solidarity. Representatives of this discourse therefore argue for a broader understanding of prosperity which, in addition to economic and other material aspects, also involves immaterial factors. The discourse comprises the following questions: What does prosperity and good life imply and how can we measure it? Do we need economic growth for prosperity? What kind of prosperity can we realize in the long term and practice globally without exceeding the ecological and planetary limits?

This study analyzes the relevance of the discourse on new prosperity and development models for the guiding principal of sustainable development. It explores the opportunities and risks of the discourse for the modernization and strengthening of the guiding principle of sustainable development.

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	8
Abkürzungsverzeichnis	9
Zusammenfassung	10
Summary	16
1 Einleitung	22
1.1 Der Diskurs um neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle	22
1.2 Aufbau der Untersuchung	23
2 Methodische Hinweise	23
3 Diskursgenese	24
4 Wesentliche Akteure, Storylines, Diskurskoalitionen	26
4.1 Wissenschaft	27
4.1.1 Empirische Lebensqualitätsforschung/Glücksforschung	27
4.1.2 Diskurs um den Zusammenhang zwischen Wachstum und Wohlstand/ Wachstumskritik	28
4.1.3 Ansätze zur alternativen Wohlstandsmessung	30
4.2 Politik	31
4.2.1 International	31
4.2.2 Deutschland	32
4.3 Gesellschaft	36
4.3.1 Zivilgesellschaftliche Initiativen und Ansätze	36
4.3.2 Diskurs zu neuen Wohlstandsmodellen in den deutschen Leitmedien	37
4.3.3 Diskurs zu neuen Wohlstandsmodellen in NGOs und Verbände	38
4.4 Wirtschaft	39
4.4.1 Diskurs um neue Wohlstandsmodelle/Gutes Leben	39
4.4.2 Diskurs um den Zusammenhang zwischen Wachstum und Wohlstand/Wachstumskritik	40
4.4.3 Ansätze zur alternativen Wohlstandsmessung	41
5 Verbindungen zu anderen Diskursen des Vorhabens	41
5.1 Kommunale Basisbewegungen als Pioniere des Wandels	42
5.2 Effizienz, Suffizienz, Konsistenz	43
6 Perspektive des Diskurses	43
7 Schlussfolgerungen im Hinblick auf das Leitbild nachhaltige Entwicklung	45
7.1 Chancen	45
7.2 Risiken	47

8	Anhang.....	49
9	Quellenverzeichnis.....	51

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Analyseraster	11
Tabelle 2:	Übersicht zur Dokumentenauswahl nach Akteursfeldern.....	12
Tabelle 3:	Anzahl der Nennungen zu den drei Teildiskursen in den verschiedenen Quellen	49

Abkürzungsverzeichnis

BDI	Bundesverband der Deutschen Industrie
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BUND	Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
CWI	Canadian Index of Well-Being
DNR	Deutscher Naturschutzring
EU	Europäische Union
FES	Friedrich-Ebert-Stiftung
GNH	Gross National Happiness
GPI	Genuine Progress Indicator
HBS	Heinrich Böll Stiftung
ISEW	Index of Sustainable Economic Welfare
KAS	Konrad-Adenauer-Stiftung
LNE	Leitbild nachhaltige Entwicklung
MAP	Measures of Australia`s Progress
NHS	Nachhaltigkeitsstrategie
NWI	Nationaler Wohlfahrtsindex
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
RNE	Rat für Nachhaltige Entwicklung
UNEP	Umweltprogramm der Vereinten Nationen
VGR	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung
WBCSD	World Business Council for Sustainable Development
WMO	Weltorganisation für Meteorologie
WWF	World Wide Fund for Nature
WWI	Worldwatch Institute

Zusammenfassung

In der Wissenschaft aber auch von politischer Seite wird zunehmend Kritik geübt an der Fokussierung auf rein wirtschaftliche Messgrößen (allen voran das Bruttoinlandsprodukt – BIP) zur Messung von gesellschaftlichem Wohlstand. Dabei wird vor allem kritisiert, dass Tätigkeiten, wie Ehrenamt, Familien- und Pflegearbeit oder Eigenarbeit, die nicht durch den Markt vermittelt werden, durch die Berechnungen nicht abgebildet werden. Ein wichtiger Bereich, der zum Wohlstand einer Gesellschaft beiträgt, bleibt damit unberücksichtigt. Zum anderen werden negative Auswirkungen, allen voran ökologische Effekte durch die Entnahme von natürlichen Ressourcen und den Eintrag von Emissionen in die Umwelt sowie soziale Auswirkungen (z.B. soziale Konflikte durch die Ungleichverteilung von Einkommen, Vermögen und Arbeit) bei der Berechnung des BIP nicht berücksichtigt. Gleichzeitig wird in verschiedenen wissenschaftlichen, zivilgesellschaftlichen und politischen Beiträgen darauf hingewiesen, dass ein Verständnis von Wohlstand und Entwicklung, das nur auf ökonomische Faktoren ausgerichtet ist, maßgebliche wichtige Aspekte ausblendet: insbesondere soziale und kulturelle Faktoren (z.B. Gesundheit, Bildung, Solidarität) und ökologische Faktoren (eine intakte Umwelt, eine Art des Wirtschaftens, die die planetaren Grenzen berücksichtigt). Diese Debatte ist nicht neu. Bereits die Studie des Club of Rome über die Grenzen des Wachstums beschreibt als zentrale Herausforderung, dass der Druck menschlicher Aktivitäten auf den Planeten abnehmen müsse, um die Grenzen der planetaren Belastbarkeit nicht zu überschreiten.

Die vorliegende Untersuchung entstand im Rahmen des Projekts „Nachhaltigkeit 2.0 - Modernisierung zum Leitbild der nachhaltigen Entwicklung“. Das Ziel war es, einen Überblick über den Diskurs „neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle“, seine zentralen Akteure und Storylines sowie seine Potenziale und Risiken für eine Weiterentwicklung des Leitbilds Nachhaltige Entwicklung zu liefern. In dem Projekt wurden neben dem hier beschriebenen Diskurs vier weitere gesellschaftlich relevante Diskurse genauer untersucht: „Kommunale Basisbewegungen“, „Vulnerabilität und Resilienz“, „Zeit und Zeitpolitik“ sowie „Staatsverschuldung“. Die Ergebnisse werden zum Teil in separaten Publikationen veröffentlicht.

Methodische Vorgehensweise

Die methodische Vorgehensweise orientiert sich an der argumentativen Diskursanalyse nach Hajer (2003). Das diesem Ansatz zugrunde liegende Diskursverständnis beruht auf einer konstruktivistischen Perspektive und lässt sich als „Ensemble von Ideen, Konzepten und Kategorien, durch das ein Phänomen mit Bedeutung versehen wird und welches durch ein bestimmtes, identifizierbares Set von Praktiken produziert und reproduziert wird“ (Hajer 2003, S. 273) beschreiben.

Zur Operationalisierung des diskursanalytischen Ansatzes wurde auf das in Tabelle 1 dargestellte Analyseraster zurückgegriffen. Nach einer allgemeinen Einordnung des Diskurses „Neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle“ bezüglich zentraler Eckpunkte, Diskursentwicklung und Diskursintensität wurden die Akteure und Akteurspositionen, die von ihnen vertretenen Diskursstränge („Storylines“) sowie relevante Diskurskoalitionen identifiziert. Danach wurden Anschlussfähigkeit, Konflikt- und Einflusspotential in Bezug auf das Leitbild nachhaltige Entwicklung untersucht und zum Analysegegenstand gemacht.

Tabelle 1: Analyseraster

Zentrale Kriterien	Unterkriterien	Verbundene Fragestellungen
Allgemeine Einordnung des Diskurses	Zentrale thematische Eckpunkte	
	Diskursgenese, Diskursphase (Beginn, Institutionalisierung, Abschluss etc.)	Wie ist der Diskurs entstanden? Wie weit ist er entwickelt?
	Diskursintensität / Radikalität	Wie weitreichend sind die diskutierten / geforderten Veränderungen?
Akteurspositionen und Diskurskoalitionen	Akteure und Akteurspositionen	Wer sind die relevanten Akteure innerhalb des Diskurses? Wer besetzt welche Akteurspositionen?
	Diskurskoalitionen	Was für Diskurskoalitionen lassen sich identifizieren? Wessen Interessen werden bedient?
Zentrale Storylines	Storylines	Was sind die zentralen Storylines innerhalb des Diskurses, und von welchen Diskurskoalitionen werden sie bedient?
Bezüge des Diskurses zur politischen Ordnung	Anschlussfähigkeit	Wie anschlussfähig ist der Diskurs an das Leitbild nachhaltige Entwicklung? Was sind Stärken in Bezug auf eine Weiterentwicklung des LNE? Was sind weitere relevante Paralleldiskurse?
	Konfliktpotential und Risiken	Was für Hemmnisse und Widerstände lassen sich gegen den Diskurs beobachten? Was für Risiken und Schwächen lassen sich im Hinblick auf eine Weiterentwicklung des LNE identifizieren?

Quelle: eigene Darstellung

Um eine größtmögliche Vielfalt an Akteursgruppen und Diskurspositionen identifizieren zu können, wurden Dokumente verschiedener Akteursfelder, die auf den Diskurs Bezug nehmen, in die Untersuchung aufgenommen (Politik, Gesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft). Eine Übersicht der Akteursfelder, Dokumententypen und Bezugsquellen lässt sich aus Tabelle 2 entnehmen. Die jeweiligen Archive und Datenbanken wurden an Hand von vorab definierten, so eindeutig wie möglich zuordnungsfähigen Diskursschlagwörtern durchsucht, und es wurde somit ein Basiskorpus geschaffen, der nach einem ersten Screening auf eine handhabbare Zahl von Dokumenten (ca. fünf bis zehn Dokumente pro Akteursfeld) eingegrenzt wurde. Während des Analyseprozesses wurde der Korpus zum Teil erweitert oder weiter eingegrenzt, um den sich entwickelnden Frage- und Problemstellungen während des Forschungsverlaufs gerecht werden zu können.

Tabelle 2: Übersicht zur Dokumentenauswahl nach Akteursfeldern

Akteursfeld	Dokumentenart
Politik	Ministerielle Dokumente mit thematischem Bezug
	Parlamentsprotokolle
	Publikationen der großen Parteien
	Parteinahe Stiftungen
Gesellschaft	Zeitungsartikel Leitmedien
	Blogeinträge / Artikel und Stellungnahmen zivilgesellschaftlicher Organisationen
Wissenschaft	Fachpublikationen
Wirtschaft	Wirtschaftspublikationen

Quelle: eigene Darstellung

Wesentliche Akteure, Storylines und Diskurskoalitionen

In Wissenschaft, Politik und Gesellschaft ist rund um das Thema neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle ein Diskurs entstanden, der sich mit folgenden Fragestellungen beschäftigt: Was macht Wohlstand bzw. gutes Leben aus und wie lässt er sich messen? Inwieweit hängen Wachstum und Wohlstand zusammen? Welche Art von Wohlstand können wir langfristig realisieren und global verallgemeinern, ohne die ökologischen Grenzen zu überschreiten? Entsprechend dieser Fragestellungen können verschiedene zentrale, die Debatte prägende Diskursstränge identifiziert werden, die allerdings eng miteinander verwoben sind:

- ▶ Der Diskurs um neue Wohlstandsmodelle/ Gutes Leben
- ▶ Der Diskurs um den Zusammenhang zwischen Wachstum und Wohlstand/ Wachstumskritik
- ▶ Ansätze zur alternativen Wohlstandsmessung

Im Bereich der **Wissenschaft** stellt die **empirische Lebensstil- und Glücksforschung** einen wichtigen Diskursstrang dar. Sie beschäftigt sich mit der Frage, was für die Menschen ein gelungenes, glückliches Leben ausmacht, welche sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen, ökologischen und anderen Faktoren also zu einem hohen Maß an Wohlstand bzw. Lebensqualität führen. Betrachtet man die Ergebnisse von empirischen Analysen zu Lebensqualität und Zufriedenheit, so zeigt sich, dass ab einem bestimmten Entwicklungslevel (Grundbedürfnisse müssen erfüllt sein) für die meisten Menschen Wohlstand und Lebensqualität nicht in erster Linie von der Höhe des Einkommens oder der materiellen Ausstattung abhängen, sondern maßgeblich von sozialen und ökologischen Faktoren. Zu nennen sind hier beispielsweise Zeitsouveränität, eine intakte Umwelt, individuelle Gesundheit, individuelle Entfaltungsmöglichkeiten sowie sozialer Zusammenhalt. So wird durch das sogenannte „Easterlin-Paradox“ bezweifelt, dass ein eindeutiger positiver Zusammenhang zwischen der Einkommenshöhe und der subjektiven Lebenszufriedenheit besteht (Easterlin 1995). Auch andere Studien weisen auf die Bedeutung immaterieller Faktoren für die Lebenszufriedenheit hin (van Suntum 2010, Skidelsky 2013, Schneidewind/ Zahrnt 2013). Auf diese Ergebnisse baut ein zentrales Argument der Debatte auf: Wenn es einen eindeutigen Zusammenhang zwischen der Einkommenssteigerung und der Steigerung des Wohlbefindens nicht gibt, dann führt eine Politik, die einseitig auf wirtschaftliches Wachstum ausgerichtet ist nicht zu den intendierten Resultaten. In der Soziologie und Psychologie hat sich die empirische Forschung zum subjektiven Wohlbefinden unter der Bezeichnung „Lebensqualitätsforschung“ bzw. „Glücksforschung“ schon seit längerem etabliert. Einen Überblick über die Forschungsaktivitäten

in diesem Bereich liefert u.a. die Datenbank zur Happiness-Forschung (<http://worlddatabaseofhappiness.eur.nl>) an der Universität Rotterdam.

Einen zweiten wichtigen Diskursstrang stellt der Diskurs rund um die **Wachstumskritik** dar. Hier stehen die Fragen im Mittelpunkt, welche Art von Wachstum bzw. von Wohlstand angestrebt werden soll und ob ein Wohlstand ohne Wachstum angestrebt und durch politische Rahmensetzungen vorangetrieben werden sollte. Einen zentralen Beitrag zur Wachstumskritik leistet die seit den 1970er Jahren bestehende Diskurslinie zu den ökologischen Grenzen des Wachstums, die auf die Studie des Club of Rome zurückgeht (Meadows et al. 1972; siehe hierzu auch Brand 2012). Die zentrale Annahme lautet: wenn die gegenwärtige Zunahme der Weltbevölkerung, der Industrialisierung, der Umweltverschmutzung, der Nahrungsmittelproduktion und der Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen unverändert anhält, werden die absoluten Wachstumsgrenzen auf der Erde im Laufe der nächsten hundert Jahre erreicht. Hier gibt es zum einen jene Wachstumskritiker, die gegen Wachstum argumentieren (u.a. Paech 2012, Schneidewind/ Zahrnt 2013, Miegel 2012, Jackson 2011, Linz 2015). Diese Diskurslinie firmiert u.a. unter den Schlagworten De-growth, Postwachstum und Suffizienz. Konsens in dieser wachstumskritischen Diskussion ist „[...] dass es gesellschaftlicher Veränderungen bedarf, um vielfältige soziale und ökologische Probleme zu bearbeiten. Die Orientierung an wirtschaftlichem Wachstum ist Teil des Problems, nicht der Lösung. Wohlstand ohne Wachstum ist vorstellbar, umsetzbar und unabdingbar. Die unterschiedlichen Beiträge stellen zudem eine Kritik an der herrschenden Meinung innerhalb der Wirtschaftswissenschaften dar, da sie den nutzenmaximierenden und ausschließlich auf die Güterwelt ausgerichteten *homo oeconomicus* sowie die Zentralität des Wirtschaftswachstums hinterfragen.“ (Brand 2012, S. 10)

Im Gegensatz dazu lehnen Vertreter eines qualitativen Wachstums ein Wirtschaftswachstum nicht generell ab, sie fordern vielmehr eine andere Art von Wachstum. Ansätze wie jener von Fücks (2013) oder das Green Economy-Konzept der UNEP (2011) stimmen darin überein, dass sie auf Technologieentwicklung und Innovation sowie auf marktwirtschaftliche Möglichkeiten als zentrale Elemente eines nachhaltigen Wirtschaftens bzw. eines grünen Wachstums setzen. Das Wachstumsparadigma wird in diesen Ansätzen nicht in Frage gestellt; vielmehr geht es im Kern um eine Entkopplung von ökonomischer Wertschöpfung und Naturverbrauch, beispielsweise mit Hilfe einer „grünen industriellen Revolution“, die auf Innovation und modernste Technologien setzt (Fücks 2013).

Das Wohlstandsverständnis von Gesellschaften wird mit davon bestimmt, wie sie ihren Wohlstand messen. Den dritten zentralen Diskursstrang bilden daher die zahlreichen nationalen und internationalen Aktivitäten zur Entwicklung von **Ansätzen zu einer alternativen Wohlstandsmessung** - einer Wohlstandsmessung, die nicht mehr das BIP als ausschließliche bzw. zentrale Orientierung gebende Maßzahl betrachtet, sondern auf Indikatorensysteme setzt, die neben wirtschaftlichen auch soziale, ökologische, kulturelle und weitere Faktoren einbeziehen. So sind im Rahmen der globalen Debatte über den Zusammenhang von Wirtschaftswachstum und Wohlstand auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Ländern alternative Wohlstandsmaße entwickelt worden, die zum Teil weit über das BIP als Indikator für das Wirtschaftswachstum hinausgehen. Inhaltlich können im Diskurs um Wohlfahrtsmessung verschiedene strategische Ansätze unterschieden werden: Jene Ansätze, die dafür plädieren, das BIP als einen zentralen Indikator beizubehalten und die Indikatoren zur alternativen Wohlstandsmessung komplementär dazu einzusetzen (z.B. EU-Indikatoren), und jene Ansätze, die das BIP durch Konzepte der alternativen Wohlfahrtsmessung ersetzen wollen (z.B. Gross National Happiness oder auch das lateinamerikanische Konzept des Buen Vivir).

Auch im Bereich der **Politik** nimmt die Diskussion um die Entwicklung alternativer Indikatoren und Maßzahlen zur Erfassung von Wohlstand und Entwicklung einen zentralen Stellenwert ein. In Europa sind in diesem Zusammenhang vor allem die Konferenz „Beyond GDP“ (www.beyond-gdp.eu) sowie die sich daran anschließenden Folgeprozesse in der EU sowie in verschiedenen Ländern zu nennen

(Stiglitz et al. 2009, siehe auch Erber 2012). So wurde 2008 in Frankreich eine Kommission zur Messung der wirtschaftlichen Entwicklung und des sozialen Fortschritts eingesetzt, die mit namhaften Ökonomen besetzt war, unter anderem Joseph E. Stiglitz und Amartya Sen (Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission). Aufgabe der Kommission war es, die Grenzen der Aussagefähigkeit des BIP zu untersuchen und Vorschläge für ein erweitertes Messsystem zu erarbeiten, das eine breitere Basis zur Einschätzung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung eines Landes liefert (Erber 2012). Dabei wird im Bericht der Kommission einerseits der Bereich des *aktuellen Wohlergehens* betrachtet, andererseits werden Indikatoren entwickelt, die prüfen, ob der *Wohlstand von Dauer* sein kann. Auf internationaler Ebene sind der seit langem etablierte Human Development Index der Vereinten Nationen sowie die Aktivitäten der Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD) zu nennen (siehe u.a. OECD 2011a, OECD 2011b). In Deutschland hat die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ einen wesentlichen aktuellen Beitrag zur Debatte geliefert, deren Schlussbericht im Mai 2013 veröffentlicht wurde. Projektgruppe 2 der Enquete-Kommission beschäftigte sich mit der Entwicklung eines Indikatorensatzes für eine ganzheitliche Wohlstands- bzw. Fortschrittmessung. Dessen Ziel ist es, ein Fundament zu schaffen, auf welchem – basierend auf ökonomischen, ökologischen und sozialen Kriterien – politische Entscheidungen getroffen und bewertet werden können. Im Ergebnis präsentierte die Projektgruppe die sogenannten W3-Indikatoren (Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität 2013). Einen weiteren wichtigen Beitrag im politischen Diskurs stellt der Bürgerdialog der Bundesregierung „Gut leben in Deutschland – was uns wichtig ist“ dar (www.gut-leben-in-deutschland.de) dar, der von April bis Oktober 2015 durchgeführt wurde. Des Weiteren sollen noch in der 18. Legislaturperiode ein Indikatorensystem zur alternativen Wohlstandsmessung sowie ein darauf bezogener Aktionsplan der Bundesregierung erarbeitet werden.

Die Frage, was Wohlstand bzw. ein gutes Leben ausmacht beschäftigt die deutsche Politiklandschaft quer durch alle Parteien. Auch die hohe Anzahl der Publikationen bei den parteinahen Stiftungen kann als Indikator dafür gesehen werden, dass das Thema einen zentralen Gegenstand der politischen Debatte bildet. Des Weiteren lassen sich in der deutschen Parteienlandschaft sowie in den parteinahen Stiftungen zahlreiche Diskurs-Beiträge zum Zusammenhang zwischen Wachstum und Wohlstand sowie zu Wachstumskritik identifizieren.

Im Bereich der **Zivilgesellschaft** gibt es zahlreiche Initiativen, die Ansätze neuer Lebensweisen praktisch erproben und auf der lokalen Ebene umsetzen. Zu nennen sind hier u.a. Ansätze, die Suffizienz und Subsistenz in den Vordergrund stellen, Praktiken des Selbermachens, des Instandhaltens, Nutzungsdauerverlängerung und Nutzungsintensivierung. Die Umweltverbände treten in diesem Diskurs für ein auf Wahrung und Erhaltung natürlicher Ressourcen basierendes Wohlstandsmodell ein (siehe u.a. WWF 2015, BUND 2011).

Abschätzung der Chancen und Risiken des Diskurses für eine Erneuerung des politischen Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung

Auf der Grundlage der durchgeführten Diskursuntersuchung wurden Schlussfolgerungen gezogen, in welcher Weise der Wohlstandsdiskurs zu einer Weiterentwicklung des Leitbildes Nachhaltige Entwicklung beitragen kann. Dabei wurde zwischen Chancen und Risiken unterschieden.

Chancen

Ein wesentliches Potenzial des Diskurses um Gutes Leben, neue Wohlstandsmodelle und alternative Messsysteme besteht in der Aufwertung nicht materieller Aspekte von Wohlstand gegenüber rein ökonomischen Aspekten und Messgrößen (z. B. BIP). Werden Indikatoren wie Bildung, Gesundheit, Umwelt in einem Gesamtindikatorensatz gleichwertig neben ökonomische Indikatoren gestellt kann die bisherige einseitige Fixierung auf Quantitäten und wirtschaftliches Wachstum aufgebrochen und er-

weitert werden. Durch die Etablierung qualitativ orientierter Leit-Indikatoren können notwendige politische Steuerungsmaßnahmen möglicherweise besser legitimiert werden, auch wenn diese mit einem geringeren Wirtschaftswachstum und neuen „Verlierern“ verbunden sind.

Des Weiteren kann der Diskurs dazu beitragen, gesellschaftlichen Wandel in Richtung Nachhaltigkeit voranzutreiben, indem er – wissenschaftlich fundiert – mögliche Wachstumsalternativen und -grenzen sowie alternative, nachhaltige Entwicklungsmöglichkeiten näher beschreibt, Messinstrumente hierzu entwickelt und somit Pfade für eine gesellschaftliche Transformation aufzeigt.

Ein weiterer Vorteil des Diskurses um neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle besteht darin, dass er verschiedene Politikbereiche integriert. Durch seine inhaltliche Verknüpfung kann er insbesondere dazu beitragen, Umwelt-, Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik enger miteinander zu verzahnen. Der Diskurs kann so das in der Nachhaltigkeitsstrategie postulierte integrative Verständnis von Nachhaltigkeitspolitik stärken.

In seinem Peer Review-Gutachten zur deutschen Nachhaltigkeitspolitik hebt der Rat für Nachhaltige Entwicklung die Bedeutung von Kommunikation und einem partizipativen Aushandlungsprozess für eine gemeinsame Vision hervor (Rat für Nachhaltige Entwicklung 2013). Der Wohlstands-Diskurs kann der Kommunikation über Nachhaltigkeit eine positive Ausrichtung geben, indem weniger die Risiken und Gefahren in den Vordergrund gestellt werden, sondern die Frage, wie sich Gesellschaft und Wirtschaft entwickeln müssen, um Wohlstand und gesellschaftlichen Fortschritt für alle Menschen zu ermöglichen, ohne dabei unsere Lebensgrundlagen aufzuzehren. Für eine breitere öffentliche Aufmerksamkeit eignet sich die Diskussion von alternativen Wohlstandsmodellen durch ihre Anschaulichkeit und ihre mögliche Funktion und Nutzung als Leitbild. Mit dem Fokus auf nachhaltigen Wohlstand können wichtige Signale und „Zukunftsbilder“ verbreitet werden.

Risiken

Ein zentrales Risiko bzw. eine Erschwernis in der Diskussion um alternative Wohlstandsmodelle stellt der Umstand dar, dass die Frage, was ein gutes, erfülltes Leben ist, vor dem Hintergrund unterschiedlicher Weltanschauungen, Werturteile und Interessenlagen sehr unterschiedlich beantwortet wird.

Wird der Diskurs um die Frage nach Lebensqualität/gutem Leben unabhängig von den Zielrichtungen der nachhaltigen Entwicklung, also ziel- und wertneutral geführt, kann dies unter Umständen dazu führen, dass zum einen die Langfristperspektive und zum anderen die Makroebene der nachhaltigen Entwicklung nicht berücksichtigt werden (Diefenbacher/ Zieschank 2010). So lassen beispielsweise verschiedene Ansätze der empirischen Glücksforschung unberücksichtigt, ob ein bestimmtes Verständnis von Lebensqualität – wenn man es für alle Menschen zum Maßstab machen würde – für den Planeten als Ganzes verkraftbar ist (z.B. Verallgemeinerung des westlichen Lebensstils). Ebenso wird in bestimmten Ansätzen nicht hinterfragt, ob bei der Schaffung der Voraussetzungen für einen bestimmten Stand an Lebensqualität die Lebensbedingungen für zukünftige Generationen unzulässig eingeschränkt werden.

Der Diskurs um neue Wohlstandsmodelle ist sehr breit angelegt, es finden sich unterschiedliche, teils konkurrierende Positionen (z.B. stehen Wachstumskritiker den Vertretern eines „green growth“ gegenüber). Bereits die zentralen Begriffe des Diskurses - Wohlstand, Wohlfahrt, gutes Leben, Lebensqualität, Wohlergehen – umfassen eine große inhaltliche Breite und ihre je nach Disziplin und Wissenschafts-Community unterschiedlichen Definitionen spiegeln unterschiedliche Denk- und Diskussionslinien wider. Dies wiederum erschwert eine mögliche Nutzung und Funktion des Diskurses als Leitbild bzw. Zukunftsbild, wie sie oben dargelegt wurde. Eine zentrale Aufgabe von Leitbildern besteht darin, eine Orientierungsfunktion zu übernehmen. Sie sollen einen gemeinsamen Wahrnehmungs-, Denk- und Entscheidungshorizont aufspannen. Die Erklärungs- sowie auch die Handlungsansätze unterscheiden sich aber innerhalb des Diskurses um neue Wohlstandsmodelle z.T. erheblich, was eine orientierungsgebende Funktion erschwert.

Summary

In light of current environmental and economic crises, economic growth (as measured by gross domestic product) as the dominant measure of prosperity, quality of life and social progress is increasingly facing criticism. Deficits are mainly seen in the fact that, on the one hand, it does not take into account activities such as volunteer work, family and nursing work or cooperative-work which are not market-mediated. On the other hand, environmental damage, emissions and resource consumption are not included in the analysis – yet, they might even increase the gross domestic product. In addition, in scientific, political and public debate it is pointed out that an understanding of development and prosperity, which is only defined by economic aspects, ignores relevant social, cultural and environmental aspects (e.g. health, education, solidarity, an intact natural environment and careful use of resources). This debate is not a new one, it has been part of the discussions in the civil society and the scientific and political spheres for several decades, at least since the report on “The limits to growth” by the Club of Rome in 1972. The report describes the key challenge as follows: Despite rising prosperity for the world's population, considering the planetary boundaries, the overall pressure of human activity on the planet has to decrease.”

The present study was developed as part of the project "Sustainability 2.0 – Approaches to modernisation of the guiding vision of sustainable development". The aim was to provide an overview of the discourse on new models of prosperity and development, its key actors and narratives as well as its potentials and risks for the further development of the guiding principle of sustainable Development. Apart from the discourse described here, the project investigated four other socially relevant discourses: "local grass roots movements", "vulnerability and resilience", "time and the politics of time" as well as "national debt". The results are published partly in separate publications.

Methodological Approach

The methodological approach is based on Hajer's argumentative discourse analysis (2003). The understanding of discourse underlying this approach is based on a constructivist perspective and can be described as an "ensemble of ideas, concepts and categories through which a phenomenon is given meaning and which is produced and reproduced by a particular, identifiable set of practices" (Hajer 2003, p. 273)¹.

The analysis grid shown in Table 1 was used for operationalizing the discourse analysis approach. After a general classification of the discourse on new models of prosperity and development regarding its central cornerstones, discourse development and discourse intensity, protagonists and their positioning, their storylines and relevant discourse coalitions were identified. Then, their potential for being integrated, for conflict and for influence with regards to the model of sustainable development were examined and analysed.

¹ Translated by the author.

Table 1: Analysis Grid

Central Criteria	Sub-Criteria	Connected Questions
General description of the discourse	Central thematic cornerstones	
	Discourse formation, phase of the discourse (start, institutionalization, conclusion etc.)	How did the discourse evolve? How far has it developed?
	Discourse intensity, degree of radicalism	How far-reaching are the changes discussed / requested?
Positioning of actors and discourse coalitions	Actors and positioning of actors	Who are the relevant protagonists within the discourse? Who holds which position?
	Discourse coalitions	Which discourse coalitions can be identified? Whose interests are being served?
Central Storylines	Storylines	What are the central storylines within the discourse, and which discourse coalitions do they serve?
References of the discourse to the political order	Potential for being integrated	How is the potential of the discourse for being integrated in the guiding principle of sustainable development? What are the strengths with regard to the modernization of the concept of sustainable development? What are other relevant parallel discourses?
	Potential for conflicts, risks	What restrains and obstacles can be observed opposing the discourse? What risks and weaknesses can be identified with regard to the modernization of the concept of sustainable development?

Source: own figure

Documents of various sectors that refer to the discourse were included in the investigation in order to identify a wide range of agent groups and discourse positions. An overview of the sectors, document types and reference sources is provided in Table 2. The respective archives and databases were searched by means of pre-defined discourse-phrases, which were formulated as clearly as possible. A pool of documents has been installed, which was reduced to a manageable number of documents following an initial screening (approximately five to ten documents per sector). During the analytical

process, the corpus was expanded or further limited to respond to the questions and problems evolving during the research process.

Table 2: Overview: document selection by fields of agents

Sectors	Document Type
Politics	Ministerial documents with thematic reference
	Parliamentary protocols
	Publications of major parties
	Documents of political foundations
Society	Newspaper articles (leading media)
	Blog entries / articles and opinions of civil society organizations
Science	Scientific Publications
Economy	Economic Publications

Source: own figure

Central protagonists, storylines and discourse coalitions

In science, politics and society a discourse has developed on the topic of “new models of prosperity and development” which discusses the following questions: What defines prosperity or good living and how can it be measured? To what extent do growth and prosperity depend on one another? What kind of prosperity can we achieve long term and generalize globally without exceeding ecological limits? Following these questions, various central discourse strings that shape the debate can be identified, they remain however closely interwoven:

- ▶ The discourse on new models of prosperity / good living
- ▶ The discourse on the relationship between growth and prosperity / growth criticism
- ▶ Approaches for alternative measurements of wealth and prosperity (“beyond GDP”)

In the **field of science**, empirical research on lifestyle and happiness represents an important line of discourse. It deals with the question of what constitutes a successful, happy life. What social, cultural, economic, ecological and other factors lead to a high degree of prosperity and quality of life? When looking at the results of empirical analyses on quality of life and life satisfaction it becomes clear that, starting from a given developmental level (basic needs must be met), prosperity and quality of life for most people are not primarily dependent on the level of income or material resources, but rather on social and environmental factors. These include, for example, time sovereignty, an intact environment, individual health, individual opportunities for personal development and social cohesion. The so-called “Easterlin paradox” doubts that there is a clear positive correlation between income levels and subjective life satisfaction (Easterlin 1995). Other studies also point to the importance of immaterial factors for life satisfaction (van Suntum 2010, Skidelsky 2013, Schneidewind / Zahrnt 2013). These results are the basis for a central argument in the debate: If there is no clear link between the increase in income and the increase in well-being, a policy that is unilaterally oriented towards economic growth does not lead to the intended results. In sociology and psychology, empirical research on subjective well-being has been established for some time under the name of “quality of life research” or “happiness research”.

An overview of research activities in this field is provided by The Happiness Research Database (<http://worlddatabaseofhappiness.eur.nl>) of the University of Rotterdam.

A second important line of discourse is the one evolving around **growth criticism**. Here, the focus lies on the question which kind of growth or prosperity society should strive for and whether prosperity without growth should be aspired to and driven by political frameworks. The discourse on environmental limits to growth, which has existed since the 1970s, is a central contribution to growth criticism, based on the study of the Club of Rome (Meadows et al 1972, see also Brand 2012). The central assumption is that, if the current increase in world population, industrialization, pollution, food production and the exploitation of natural resources continues unchanged, the absolute planetary limits to growth will be reached within the next hundred years. One faction of growth critics argue against economic growth in general (e.g. Paech 2012, Schneidewind / Zahrnt 2013, Miegel 2012, Jackson 2011, Linz 2015). This discourse faction is connected to keywords such as de-growth, post-growth and sufficiency. Consensus in this growth-critical discussion is "(...) that societal changes are needed to deal with a variety of social and ecological problems. The focus on economic growth is part of the problem, not the solution. Wealth without growth is imaginable, feasible and indispensable. They also criticize the mainstream within economic sciences as they question the utility maximizing and exclusively commodity-focused homo oeconomicus as well as the central importance of economic growth." ² (Brand 2012, p. 10)

In contrast, proponents of qualitative growth do not generally decline economic growth, but rather demand a different kind of growth. Approaches such as those from Fücks (2013) or the green economy concept of UNEP (2011) concur in their emphasis on technology development and innovation as well as on market opportunities, which represent central elements of a sustainable economy and green growth. The growth paradigm itself is not questioned in these approaches. Rather, the focus is on a decoupling of economic added value and the consumption of natural resources. For example with the help of a "green industrial revolution", which focuses on innovation and state-of-the-art technologies (Fücks 2013).

The understanding of prosperity of societies is partially determined by how they measure their prosperity. The third central line of discourse therefore revolves around the numerous national and international activities for the development of **alternative approaches to prosperity measurement ("beyond GDP")**. Such prosperity measurements no longer consider GDP an exclusive or central scale, but are based on indicator systems that, in addition to economic paradigms, focus on social, environmental, cultural and other factors. In the context of the global debate on the link between economic growth and prosperity, alternative prosperity measurements have been developed at different levels and in different countries, some of which go well beyond GDP as an indicator of economic growth. Different strategies can be distinguished in the discourse on welfare measurement, e.g. strategies that support maintaining the use of GDP as a central indicator while supplementing it with alternative indicators of prosperity (e.g. EU indicators). Other strategies focus on the replacement of GDP by alternative prosperity measurements (e.g. Gross National Happiness or the Latin American concept of the Buen Vivir).

In the **field of politics**, the debate on the development of alternative indicators and measures for the assessment of prosperity and development is equally of central importance. In Europe, the conference "Beyond GDP" (www.beyond-gdp.eu) and subsequent follow-up processes, in the EU as well as in various countries (Stiglitz et al. 2009, see also Erber 2012) are noteworthy. In France, a commission on the measurement of economic development and social progress was established in 2008. It included prominent economists such as Joseph E. Stiglitz and Amartya Sen (Stiglitz-Sen-Fitoussi Commission). The task of the Commission was to examine the limits to the informative value of GDP and to develop

² Translated by the author

proposals for a more comprehensive measurement system, that provides a broader basis for assessing the economic and social development of a country (Erber 2012). The Commission's report, on the one hand, is concerned with the area of *current well-being*; on the other hand, indicators are being developed to examine whether *prosperity can be sustainable*. At the international level, the long established United Nations Human Development Index is notable, as well as the activities of the Organization for Economic Development and Cooperation (OECD) (see OECD 2011a, OECD 2011b). In Germany, the enquiry commission "Growth, Prosperity, Quality of Life" set up by the German Bundestag has delivered a substantial and topical contribution to the debate, the final report has been published in May 2013. Project group 2 of the commission worked on the development of a set of indicators for a comprehensive measurement of prosperity or progress. The aim is to provide a foundation on which political decisions can be taken and assessed, based on economic, ecological and social criteria. As conclusion, the project group presented the so-called W3 indicators (Enquete Commission Growth, Prosperity, Quality of Life 2013). A further important contribution to the political discourse is the citizens' dialogue "Living well in Germany - what is important to us" (www.gut-leben-in-deutschland.de) which was implemented by the federal government and took place from April to October 2015. Moreover, in this 18th legislative period, a system of indicators for alternative measurements of wealth as well as a related action plan will be developed by the Federal Government.

The question of what constitutes good living and prosperity concerns German policy makers across all parties. The high number of publications by political foundations can also be seen as an indicator that the issue is a main topic in the political debate. Furthermore, in the German political landscape as well as in the political foundations numerous contributions to the discourse regarding the relation between growth and prosperity as well as regarding growth criticism can be identified.

In **civil society**, numerous initiatives exist that test approaches to new ways of living in practice and implement them at the local level. These include approaches that focus on sufficiency and subsistence, practices of self-production, of maintenance and sharing as well as practices that aim at ecological living. In this discourse, environmental associations argue for a prosperity model based on preserving and conserving natural resources (see, among others, WWF 2015, Bund 2011).

Assessment of opportunities and risks of the discourse on new models of prosperity and development for the modernization of the concept of sustainable development

Based on these discourse analyses, conclusions were drawn on how the discourse on prosperity can contribute to further developing the guiding principle of sustainable development. It differentiates between opportunities and risks.

Opportunities

A key potential of the discourse about good living, new prosperity models and alternative measurement systems is the valorisation of non-material aspects of prosperity as compared to purely economic aspects and measures (e.g. GDP). If indicators such as education, health and the environment are included in a comprehensive set of indicators alongside economic indicators, the current one-sided fixation on quantities and economic growth can be dismantled and expanded. Establishing qualitatively-oriented lead indicators may possibly ease the legitimization of indispensable policy-measures, even if these are associated with lower economic growth and new "losers".

Furthermore, the discourse can contribute to social transformation towards sustainability by describing – and scientifically exploring – potential alternative paths of growth and sustainable development. E.g. it provides alternative and sustainable ways of development, by developing associated measuring instruments.

An additional advantage of the discourse about new prosperity and development models is that it integrates different policy areas. By linking diverse contents, it can particularly contribute to integrating

environmental, social and economic policies. Therefore, the discourse can strengthen the integration effect of sustainability policy as postulated in the sustainability strategy.

In its peer review report on German sustainability policy, the German Council for Sustainable Development emphasizes the importance of communication and of participatory negotiation processes for developing a shared vision (Council for Sustainable Development 2013). The discourse on prosperity can give a positive direction to the communication on sustainability by placing less emphasis on risks and dangers, and rather more on the question of how society and economy must develop to enable prosperity and social progress for all without endangering our livelihoods. The discussion on alternative prosperity models is well suited for a broader public due to its illustrative character and its possible function as a guiding principle. Focusing on sustainable prosperity, important signals and "images of the future" can be disseminated.

Risks

A core risk in the discussion on alternative prosperity models is that the question of how a good and fulfilled life can be defined is answered differently depending on different worldviews, valuations and interests.

If the discourse on quality of life and good living is executed independent of the objective of sustainable development, i.e. independent of objectives and values, this may lead to the loss of a long-term perspective and also to not taking into account the macro-level of sustainable development (Diefenbacher/ Zieschank 2010). For example, different approaches of empirical happiness research do not take into account whether a certain understanding of quality of life, if standardized for all human beings, is tolerable for the planet as a whole (for example, the generalization of westernized lifestyles). Similarly, certain approaches do not enquire, whether by creating prerequisites for a specific level of quality of life, the living conditions for future generations are inadmissibly limited.

A characteristic of the discourse about new prosperity models is its broadness: there are various, partly competing positions (for example, growth critics as opposed to representatives of "green growth"). The main concepts of the discourse - prosperity, welfare, good living, quality of life, well-being - comprise a broad and diverse range of understandings and their different definitions with them. These are connected to various disciplines and scientific communities, reflecting different schools of thought. This, in turn, constrains the possible use and function of the discourse as a guiding principle or as an 'image of the future' as referred to above. A key task of a guiding principle is its function as a point of orientation. Guiding principles are intended to create common perception, thinking and decision horizons. The explanatory approaches as well as the approaches to implementation however, differ widely within the discourse on new prosperity models. This makes the discourse's positioning as an orientation factor rather difficult.

1 Einleitung

In der vorliegenden Untersuchung wird die Relevanz des Diskurskomplexes um neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle für das Leitbild nachhaltige Entwicklung (LNE) der Bundesregierung analysiert. Seit den ersten Definitionen und Beschreibungen von Nachhaltiger Entwicklung wurde das LNE maßgeblich geprägt durch den Rio-Prozess der 1990er Jahre und erhielt 2002 mit der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung eine offizielle Form in Deutschland. Aufgrund zahlreicher Veränderungen der konkreten Herausforderungen und der Gestaltungserfordernisse und -möglichkeiten ergeben sich für den Diskurs zur Nachhaltigkeit ebenfalls neue Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund untersuchte das Projekt „Nachhaltigkeit 2.0“, welche Potenziale und Risiken verschiedene wissenschaftlich-gesellschaftliche Diskurse für eine Modernisierung des Leitbildes nachhaltige Entwicklung aufweisen.

1.1 Der Diskurs um neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle

Vor dem Hintergrund der derzeitigen ökologischen und wirtschaftlichen Krisen wird das wirtschaftliche Wachstum (gemessen am Bruttoinlandsprodukt) als zentrale Maßzahl für Wohlstand, Lebensqualität und gesellschaftlichen Fortschritt zunehmend kritisiert. Defizite werden vor allem darin gesehen, dass zum einen nicht über den Markt vermittelte Tätigkeiten wie Ehrenamt, Familien- und Pflegearbeit oder Eigenarbeit nicht berücksichtigt werden. Zum anderen werden Umweltschäden, Emissionen und Ressourcenverbrauch bei der Betrachtung nicht einbezogen bzw. können das Bruttoinlandsprodukt sogar erhöhen. Diese Debatte ist nicht neu, sie wird bereits seit einigen Jahrzehnten im wissenschaftlichen, zivilgesellschaftlichen und politischen Raum geführt – spätestens seit dem Bericht über die Grenzen des Wachstums des Club of Rome 1972. Die zentrale Herausforderung wird von der Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität (2013, S. 500) wie folgt beschrieben: „Trotz steigenden Wohlstands für die Weltbevölkerung muss – vor dem Hintergrund der Betrachtung der planetarischen Grenzen – insgesamt der Druck menschlicher Aktivität auf den Planeten abnehmen.“ Des Weiteren kommen zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen (u.a. Easterlin 1995, van Suntum 2010) zu dem Ergebnis, dass ab einem bestimmten Versorgungsgrad (Grundbedürfnisse müssen erfüllt sein) für die meisten Menschen Wohlstand und Lebensqualität nicht in erster Linie von der Höhe des Einkommens oder der materiellen Ausstattung abhängen, sondern ebenso maßgeblich von sozialen, kulturellen und ökologischen Faktoren. Zu nennen sind hier beispielsweise Zeitsouveränität, eine intakte Umwelt oder die individuelle Gesundheit.

In Wissenschaft, Politik und Gesellschaft ist rund um das Thema neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle ein Diskurs entstanden, der sich mit folgenden Fragestellungen beschäftigt: Was macht Wohlstand bzw. gutes Leben aus und wie lässt er sich messen? Inwieweit hängen Wachstum und Wohlstand zusammen? Welche Art von Wohlstand können wir langfristig realisieren und global verallgemeinern, ohne die ökologischen Grenzen zu überschreiten?

Entsprechend dieser Fragestellungen können verschiedene zentrale, die Debatte prägende Diskursstränge identifiziert werden, die eng miteinander verwoben sind:

- Der Diskurs um neue Wohlstandsmodelle/Gutes Leben
- Der Diskurs um den Zusammenhang zwischen Wachstum und Wohlstand/Wachstumskritik
- Ansätze zur alternativen Wohlstandsmessung

Die vorliegende Untersuchung des Diskurses orientiert sich an dieser Untergliederung. Es ist zu beachten, dass es im Rahmen dieses Projektes nicht möglich ist, den Diskurs umfassend und detailliert in all seinen vielfältigen Facetten abzubilden. Ziel ist es an dieser Stelle vielmehr, einen Überblick über den Diskurs, seine zentralen Akteure und Storylines sowie seine Potenziale und Risiken für eine Weiterentwicklung des Leitbildes Nachhaltige Entwicklung zu liefern.

Die Debatte ist von verschiedenen Begrifflichkeiten geprägt, wobei die Begriffe Wohlstand, Wohlfahrt, Entwicklung, Lebensqualität und Gutes Leben einen zentralen Stellenwert einnehmen. Hierzu sind im Zuge der Entwicklung des Diskurses in der Soziologie, in der Wirtschafts- sowie der Politikwissenschaft unterschiedliche Definitionen entstanden, die die unterschiedlichen Auffassungen darüber widerspiegeln, welche individuellen und gesellschaftlichen Zustände erstrebenswert sind. Insofern spiegeln die unterschiedlichen Begriffe auch unterschiedliche Diskurslinien wider. Dies wurde in der vorliegenden Diskursanalyse berücksichtigt. Auch wenn sich das Projektteam aus Gründen der Praktikabilität bei der Volltextsuche in Datenbanken und Medien auf einige wenige Stichworte konzentrieren musste, wurden in den ergänzenden Recherchen weitere Begriffe mit ihrem jeweiligen Diskursumfeld einbezogen (siehe Kapitel 2).

1.2 Aufbau der Untersuchung

Der vorliegende Beitrag ist untergliedert in sieben Kapitel. Zunächst wird in Kapitel 2 die methodische Vorgehensweise in Bezug auf theoretische Grundüberlegungen, die Auswahl des Dokumentenkörpus sowie das konkrete Analyseverfahren dargelegt. In Kapitel 3 erfolgt ein kurzer Abriss zur historischen Entwicklung ausgewählter Elemente des Diskurses. In Kapitel 4 wird anhand einer eingehenderen Analyse dargestellt, wie der Diskurs in den Bereichen Wissenschaft, Politik, Gesellschaft und Wirtschaft verankert ist und welche wesentlichen Akteure, Storylines und Diskurskoalitionen ihn jeweils prägen. Kapitel 5 beleuchtet Verbindungen zu wichtigen Paralleldiskursen. Kapitel 6 erörtert Perspektiven des Diskurses mit Blick auf die Zukunft. Im Anschluss daran werden Schlussfolgerungen im Hinblick auf das Leitbild nachhaltige Entwicklung gezogen und Hinweise auf die Potenziale und Risiken des Diskurses für eine Modernisierung des Leitbildes nachhaltige Entwicklung abgeleitet (Kapitel 7).

2 Methodische Hinweise

Die methodische Vorgehensweise basiert auf der argumentativen Diskursanalyse nach Hajer (2003). Das diesem Ansatz zugrunde liegende Diskursverständnis beruht auf einer konstruktivistischen Perspektive und lässt sich beschreiben als „Ensemble von Ideen, Konzepten und Kategorien, durch das ein Phänomen mit Bedeutung versehen wird und welches durch ein bestimmtes, identifizierbares Set von Praktiken produziert und reproduziert wird“ (Hajer 2003, S. 273). Als strukturierte und strukturierende Struktur im Sinne von Foucault (hier im Rückbezug auf Bourdieus Konzept des Habitus, siehe dazu Keller 2007) wird der Diskurs immer auch als ein Ausdruck von Machtstrukturen verstanden, die unsere Wahrnehmung von Realität über die unterschiedliche Legitimation verschiedener Sprecherpositionen strukturieren.

Gleichzeitig fokussiert die argumentative Diskursanalyse die dialektisch-prozesshafte Natur von Diskurslinien und verbundene Akteurskonstellationen. Um zentrale Triebkräfte und Konfliktlinien des Diskurses zu identifizieren, werden, soweit möglich, Diskurskoalitionen – also Gruppen von Akteuren, die sich jeweils spezifischer Storylines bedienen bzw. um zentrale Storylines gruppieren – herausgearbeitet. Neben der Strukturierung des Diskurses vereinfacht dieser Ansatz eine Identifikation inhaltlicher Anknüpfungspunkte an Paralleldiskurse, den politischen Prozess und das Leitbild Nachhaltige Entwicklung.

Die einzelnen Dokumente innerhalb des Analysekorpus für das vorliegende Papier wurden in einem mehrstufigen Prozess gesammelt und sortiert, um eine möglichst umfassende und gleichzeitig relevante Datengrundlage zusammenstellen zu können. Die Dokumentenauswahl stand hierbei zwar am Anfang des Bearbeitungszeitraums, wurde aber im Sinne eines iterativen Analyseprozesses (Silverman 2010) über den gesamten Prozessverlauf durch ergänzende Literaturrecherchen fortgeführt, um neue Erkenntnisse bestmöglich zu kontextualisieren, erst im Analyseprozess identifizierte Akteure aufzunehmen und identifizierte Informationslücken zu schließen.

Eingangs wurde eine strukturierte Volltextsuche in verschiedenen Medien und Datenbanken nach Akteursfeldern in den Bereichen Politik, Gesellschaft (inklusive Medien), Wirtschaft und mit Einschränkungen auch der Wissenschaft durchgeführt. Wie bereits in der Einleitung dargelegt, ist der Diskurs um neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle von verschiedenen Begrifflichkeiten geprägt; in seinem Zentrum stehen die Begriffe Wohlstand, Entwicklung, Wohlfahrt, Lebensqualität und Gutes Leben. Da diese unterschiedlichen Begriffe auch Ausdruck unterschiedlicher Positionen bzw. inhaltlicher Zugänge zum Thema sind, war es wichtig, sie in der Diskursanalyse entsprechend zu berücksichtigen. Um andererseits die Analyse praktikabel zu halten, konzentrierte sich das Projektteam bei der Volltextsuche in verschiedenen Medien und Datenbanken zunächst auf die folgenden Begriffe: Wohlstandsmodelle/Gutes Leben, Entkopplung von Wachstum und Wohlstand/Wachstumskritik und Wohlstandsmessung (siehe Anhang). In ergänzenden Literaturrecherchen, themenspezifischen Online-Recherchen sowie Stichwortsuchen in wissenschaftlichen Datenbanken wurden darüber hinaus weitere Stichworte eingesetzt, um das Bild zu vervollständigen.

Die wesentlichen Analyseschritte:

1. Allgemeines Scanning des Dokumentenkörpus und explorative Recherche. In diesem ersten Schritt wurden die gesammelten Dokumente einer Grobanalyse unterzogen, um das Diskursfeld abzustechen, dessen Entwicklung nachzuvollziehen, und wesentliche Akteursgruppen zu identifizieren.
2. Detailanalyse spezifischer Dokumente. In einem zweiten Analyseschritt wurden zentrale Dokumente einer Detailanalyse unterzogen, um erste Einschätzungen zu zentralen Akteuren, Storylines und Diskurskoalitionen aus Analyseschritt 1 zu konsolidieren und inhaltlich zu fundieren.
3. Synthese und Zusammenstellung des Ergebnispapiers hinsichtlich der Chancen und Risiken des Diskurses für das Leitbild nachhaltige Entwicklung. Dieser letzte Schritt beinhaltet die Konsolidierung der Analyseergebnisse bezogen auf die Forschungsfragen und die eigentliche Schreiarbeit. Neben dem Fokus auf Chancen und Risiken des Diskurses im Hinblick auf das Leitbild nachhaltige Entwicklung wurden hier Entwicklungsperspektiven des Diskurses als solches und Verbindungen zu anderen Diskursen und Debatten mit aufgegriffen.

3 Diskursgenese

Im vorliegenden Kapitel erfolgt ein kurzer Abriss der Entstehungsgeschichte der Debatte um neue Wohlstandsmodelle. In der Betrachtung werden – entsprechend der eingangs vorgestellten Untergliederung des Wohlstandsdiskurses in drei Diskursstränge – sowohl der Diskurs um neue Wohlstandsmodelle/ Gutes Leben, als auch die Debatte um den Zusammenhang zwischen Wachstum und Wohlstand/ Wachstumskritik sowie Ansätze zur alternativen Wohlstandsmessung berücksichtigt. Die aktuellen Entwicklungen in den jeweiligen Feldern Politik, Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft werden im Anschluss hieran in Kapitel 4 beschrieben.

Wohlstand und Lebensqualität sind eng miteinander verknüpfte Begriffe. Beide gelten als Teile des übergreifenden Konzeptes der Wohlfahrt (Hofer 2006; Noll 1997). Jenes Konzept wurde schon im 18. Jahrhundert von Adam Smith in „An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations“ (1776) eingeführt. „Historisch betrachtet war Wohlfahrt zunächst gleichbedeutend mit dem materiellen Wohlstand, und sozialer Fortschritt bestand ursprünglich vor allem in der Überwindung des Mangels und der Hebung des Lebensstandards. Mit der Verbreitung des Massenkonsums wurde der Wohlstand der Bürger nicht nur zu einem „Markenzeichen“ (Zapf 1993, S. 169) der westlichen Lebensweise, sondern auch zu einer zentralen Quelle der Legitimation moderner Industriegesellschaften“ (Noll 1997, S.4). Diesem Ansatz folgend blieb bis in die 50er Jahre die Erhöhung des wirtschaftlichen Wohlstands das primäre Ziel gesellschaftlicher Entwicklung. Erkenntnisse über den „abnehmende[n] Grenznutzen des Wohlstands“ (ebd.) sowie eine zunehmende Sensibilisierung gegenüber den sozialen Kos-

ten des Wachstums führten in Deutschland Ende der 60er Jahre zu einem Perspektivwechsel. Vermehrt lösten nun mehrdimensionale und qualitativ orientierte Ansätze die bis dahin vorwiegend auf Wachstum fokussierten Wohlfahrtskonzepte ab.

Dabei gewann der von Johan K. Galbraight eingeführte Begriff der Lebensqualität an Bedeutung. In seinem 1958 veröffentlichten Buch „The Affluent Society“ wandte Galbraight sich gegen die vorherrschende ökonomische Lehrmeinung eines vorwiegend auf materielles Wachstum ausgerichteten Wohlstandsverständnisses und hob qualitativ orientierte Ansätze hervor (Hofer 2006, S. 4). Das Konzept der Lebensqualität stellt neben materiellen Faktoren auch immaterielle und kollektive Faktoren, wie Freiheit, Gleichheit, die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen und die Verantwortung gegenüber zukünftigen Generationen heraus (Noll 1997, S.4).

Heute ist der Begriff des Lebensstandards, der materiellen Seite des Wohlstandes, immer noch ein wichtiger Teil des Diskurses. „Unter Wohlstand – oder auch Lebensstandard – werden zumeist die materiellen Dimensionen der Wohlfahrt, die Verfügung über Einkommen und Vermögen sowie der Besitz und Konsum von Gütern und Dienstleistungen, subsumiert.“ (Noll 1997, S.3) In den 1970er Jahren gab es sich der Diskurs in der Lebensqualitätsforschung einerseits in einen „objektivierte[n] Ansatz, welcher Lebensqualität unter dem Gesichtspunkt der optimalen Ressourcenausstattung behandelt und die Verantwortung dafür dem Sozialstaat überträgt“ (Hofer 2006, S. 4) und andererseits in eine Richtung, die vom subjektiven, individualistischen Bestreben nach Glück und Wohlbefinden bestimmt ist sowie die Beurteilung der Lebensumstände den einzelnen Menschen zuweist. Das Modell des finnischen Soziologen Erik Allardt von 1973 wiederum verbindet beide Ansätze in einem mehrdimensionalen Begriff der Lebensqualität. „Lebensqualität ist [...] ein multidimensionales Konzept, das sowohl materielle wie auch immaterielle, objektive und subjektive, individuelle und kollektive Wohlfahrtskomponenten gleichzeitig umfasst [...]“ (Noll 1997, S. 3). Daraus ging schließlich in den 1980er Jahren die Glücksforschung hervor.

Die Studie des Club of Rome 1972 mit dem Titel „Grenzen des Wachstums“ stellte auf Basis empirischer Analysen und verschiedener Systemprognosen die Kosten des auf Wachstum basierten Wohlstands der Industriestaaten heraus. Die Wohlfahrtsdebatten im wissenschaftlichen, zivilgesellschaftlichen und politischen Raum bekamen dadurch eine neue, ökologisch akzentuierte Richtung. In der Europäischen Gemeinschaft und in Deutschland wurde dies besonders spürbar (z.B. Ausrichtung der EG-Umweltpolitik in Aktionsprogrammen). Dieser Strukturwandel/ Wertewandel wurde durch das Aufkommen verschiedener sozialer Bewegungen forciert. Die Entwicklung spiegelte sich in den 1970er und 1980er Jahren in staatlichen Entscheidungen wider: Gesetze für den Umweltschutz wurden erlassen, das Umweltbundesamt gegründet und Teile der Umwelt-, Friedens- und Frauenbewegung gründeten mit den GRÜNEN eine neue Partei, die diese Ansätze aufgriff (Schildt 2002).

Daran anknüpfend sind die ersten Weltklimakonferenzen der Weltorganisation für Meteorologie (WMO), das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und natürlich der 1987 veröffentlichte Brundtland-Bericht zu erwähnen. Die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 („Erdgipfel“) bestärkte schließlich diesen umweltpolitischen Kurs weltweit und verstärkte den Einfluss der ökologischen Dimension im Diskurs um Lebensqualität und Wohlstand. Auf der Rio-Konferenz wurden 1992 die völkerrechtlich verbindlichen Klimarahmenkonventionen, die Erklärung von Rio³ und das Programm der Lokalen Agenda 21⁴ verabschiedet. Jene verknüpfen Lebensqualität mit den Begriffen und Konzepten der Nachhaltigkeit, der Generationengerechtigkeit und des Human Development.

³ <http://www.un.org/depts/german/conf/agenda21/rio.pdf>, S. 1

⁴ http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf

Wohlstandsmessung

Seit gut dreihundert Jahren besteht Interesse daran, wirtschaftlichen Wohlstand zu messen. Im britischen und französischen Raum wurden im 17. bzw. 18. Jahrhundert die ersten volkswirtschaftlichen Erhebungen durchgeführt. Aufgrund fehlender statistischer Daten konnten diese aber nur schätzungsweise abgegeben werden. Eine Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR) konnte erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit Hilfe der entstandenen Statistischen Ämter errechnet werden. Für eine analytische Betrachtung sorgten v.a. in den USA Wirtschaftsforschungsinstitute. Viele weitere Länder nahmen sich die USA als Vorbild. In der VGR sollten „Entstehung, Verwendung und Verteilung [des Sozialproduktes] vollständig erfasst werden“ (Pierenkemper 2005, S. 42). Ab 1945 einigten sich die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen auf vergleichbare Grundsätze, aus denen dann in der OECD ein Gesamtsystem der VGR entwickelt wurde.

In den 1960er Jahren wuchs die Kritik gegenüber dem Sozialprodukt als Wohlfahrtsmesser (kritisiert wurden u.a. ungleiche Produktionssituationen, Verteilung der Produkte usw.). Vor diesem Hintergrund gründete sich die Sozialindikatoren-Bewegung, „die das Ziel verfolgt, durch eine Reihe von Indikatoren auch jene Dimensionen der menschlichen Existenz zu erfassen, die durch die Sozialprodukterfassung vernachlässigt werden“ (Pierenkemper 2005, S. 48). Wolfgang Zapf entwickelte in seinem 1977 erschienenen Buch „Lebensbedingungen in der Bundesrepublik“ aus 196 verschiedenen Indikatoren ein System für zehn Lebensbereiche. Daneben hat sich in Deutschland das breitere Verständnis von Wohlstand und Entwicklung in der Nachhaltigkeitsberichterstattung niedergeschlagen, die bereits vor mehr als einem Jahrzehnt als regelmäßiges Berichts- und Steuerungsinstrument der Bundesregierung etabliert wurde.

Weltweit forschten Wissenschaftler schon vor Wolfgang Zapf zu Indizes als Alternative zum Bruttoinlandsprodukt (BIP). In den Ländern des deutschen Sprachraums wurde beispielsweise bereits im 19. Jahrhundert intensiv darüber debattiert, ob und mit welchen Instrumenten der Stand des gesellschaftlichen Wohlergehens gemessen werden könne und solle. Dabei spielten neben der Frage der Erfassung materieller Aspekte breit gefasste Facetten der menschlichen Existenz eine erhebliche Rolle, etwa Gesundheitsversorgung, Bildungszugang und Arbeitsbedingungen (aus dem Moore/ Schmidt 2013).

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden Entwürfe und Ideen, um beispielsweise „Externe Kosten“ (Pigou, 1920) in das BIP einzubeziehen. Einen wichtigen Beitrag lieferten 1972 William Nordhaus und James Tobin mit der Entwicklung des Measure of Economic Welfare (MEW). Herman Daly und John B. Cobb schufen aus Nordhaus' und Tobins Idee 1989 den Index of Sustainable Economic Welfare (ISEW). Dieser wiederum wurde 1994 von dem Autorenpaar weiterentwickelt zum Genuine Progress Indicator (GPI). Hans Diefenbacher übernahm den ISEW 1995⁵ und generierte daraus 2008 zusammen mit Roland Zieschank einen alternativen Indikator für Deutschland – den Nationalen Wohlfahrtsindex (NWI) (Diefenbacher/Zieschank 2008).

4 Wesentliche Akteure, Storylines, Diskurskoalitionen

Um wesentliche Triebkräfte, Positionen und Argumentationslinien des Diskurses zu identifizieren, werden im Folgenden zentrale, den Diskurs prägende Akteure beschrieben sowie deren unterschiedliche Ansätze und Perspektiven („Storylines“) herausgearbeitet. Dabei werden – soweit wie möglich – unterschiedliche Diskurskoalitionen aufgezeigt, also Gruppen von Akteuren, die sich unterschiedlicher Storylines bedienen. Hierbei wird zwischen den Bereichen Wissenschaft, Politik, Gesellschaft und Wirtschaft unterschieden. Dieses Vorgehen dient zum einen der Strukturierung des Diskurses. Zum

⁵ Diefenbacher, Hans (1995): Der "Index of Sustainable Economic Welfare" - Eine Fallstudie für die Bundesrepublik Deutschland, 1950-1992. Heidelberg: FEST, 110.

anderen soll es die Identifizierung von Anknüpfungspunkten für die Weiterentwicklung des Leitbilds Nachhaltige Entwicklung ermöglichen.

4.1 Wissenschaft

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) gilt traditionell als Schlüsselindikator für westliche Volkswirtschaften und deren Entwicklung. An ihm orientieren sich weltweit Politik und Öffentlichkeit bei der Bewertung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts eines Landes. Von wissenschaftlicher Seite ist dieser Ansatz aber auch vielfach kritisiert worden. Verschiedene Diskursstränge sind hier von Bedeutung:

- ▶ Empirische Lebensqualitätsforschung/ Glücksforschung
- ▶ Debatte um den Zusammenhang zwischen Wachstum und Wohlstand/ Wachstumskritik
- ▶ Ansätze zur Alternativen Wohlstandsmessung

Erber (2010, S. 831) fasst die Ausgangsüberlegungen für diese Diskursstränge wie folgt zusammen: „Aufgrund wachsender wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Probleme wurden zunehmend Zweifel geäußert, dass die einseitige Ausrichtung auf die Steigerung des BIP einer Gesellschaft geeignet ist, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung realistisch abzubilden. Hinzu kommt, dass aufgrund des Konzepts der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) die Messung qualitativen Wirtschaftswachstums insbesondere dort an Grenzen stößt, wo keine effizienten Märkte vorhanden sind. Ohne eine marktmäßige Bewertung fallen gesellschaftliche und soziale Aspekte einer Gesellschaft durch das Raster der VGR.“

So fließen beispielsweise gesellschaftliche Bereiche, wie Pflegetätigkeiten, Familienarbeit sowie ehrenamtliches Engagement, in denen ein hoher Anteil an gesellschaftlicher Wertschöpfung erbracht wird, nicht in die Berechnung des Bruttoinlandsprodukts ein. Ebenso werden negative Folgekosten, z.B. durch Umweltzerstörung oder soziale Konflikte, nicht in das BIP mit eingerechnet. Darauf Bezug nehmend konstatieren Schneidewind und Zahrnt (2013, S. 115): „Moderne Gesellschaften bedürfen einer Orientierung am rechten Maß – einem rechten Maß für Zeit und Raum, für Besitz und Markt. Das ‘Immer weiter, immer schneller, immer mehr’ führt nicht nur zu einem wachsenden Umwelt- und Ressourcenverbrauch, sondern zunehmend auch zu ökonomischer und sozialer Destabilisierung.“

4.1.1 Empirische Lebensqualitätsforschung/Glücksforschung

Einen wichtigen Diskursstrang stellt die empirische Lebensqualitäts- und Glücksforschung dar. Sie beschäftigt sich mit der Frage, was für die Menschen ein gelungenes, glückliches Leben ausmacht, welche sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen, ökologischen und anderen Faktoren also zu einem hohen Maß an Wohlstand bzw. Lebensqualität führen. Betrachtet man die Ergebnisse von empirischen Analysen zu Lebensqualität und Zufriedenheit, so zeigt sich, dass ab einem bestimmten Versorgungsgrad (Grundbedürfnisse müssen erfüllt sein) für die meisten Menschen Wohlstand und Lebensqualität nicht in erster Linie von der Höhe des Einkommens oder der materiellen Ausstattung abhängen, sondern maßgeblich von sozialen und ökologischen Faktoren. Zu nennen sind hier beispielsweise Zeitsouveränität, eine intakte Umwelt, individuelle Gesundheit, individuelle Entfaltungsmöglichkeiten sowie sozialer Zusammenhalt. So wird durch das sogenannte „Easterlin-Paradox“ bezweifelt, dass ein eindeutiger positiver Zusammenhang zwischen der Einkommenshöhe und der subjektiven Lebenszufriedenheit besteht (Easterlin 1995). Eine Studie des Sozio-ökonomischen Panels kommt zu dem Ergebnis, dass „trotz steigender Wirtschaftsleistung sich die Lebenszufriedenheit in Deutschland seit Beginn der 1990er Jahre nicht erhöht hat, in Westdeutschland ist sie sogar gesunken. Mehr materieller Wohlstand bedeutet also nicht automatisch mehr Wohlstand im Sinne von Lebensglück“ (van Suntum 2010, S. 1; zitiert nach Erber 2010). Auch die US-amerikanischen Wissenschaftler Robert und Edward Skidelsky beschäftigen sich in ihren Studien mit der Frage, was „gutes Leben“ ausmacht. Ihnen zufolge geht es

bei der Diskussion um die Ermöglichung eines guten Lebens darum, die Rahmenbedingungen zu verbessern, damit Menschen ihre zentralen Bedürfnisse erfüllen können. Diese Bedürfnisse sind (absteigend geordnet): Gesundheit, Sicherheit, Respekt, Entfaltung der Persönlichkeit, Harmonie mit der Natur, Freundschaften und Muße (Skidelsky und Skidelsky 2013; siehe auch Schneidewind/Zahrnt 2013).

Auf diese Ergebnisse baut ein zentrales Argument der Debatte auf: Wenn die Steigerung von materiellem Wohlstand nicht der einzige Faktor für eine subjektiv empfundene hohe Lebensqualität ist, dann führt eine Politik, die einseitig auf wirtschaftliches Wachstum ausgerichtet ist nicht zu den intendierten Resultaten. „Insbesondere wenn die Lebensqualität durch Umweltzerstörung, zunehmenden Zeitmangel und Stress, Verlust wichtiger sozialer Beziehungen – insbesondere durch steigende Scheidungsraten oder Vereinsamung – gemindert wird, merken die Menschen schnell, dass hohes Einkommen allein keineswegs glücklicher macht, sondern andere Faktoren das subjektive Wohlbefinden wesentlich beeinflussen.“ (Erber 2010, S. 832). In der Soziologie und Psychologie hat sich die empirische Forschung zum subjektiven Wohlbefinden unter der Bezeichnung „Lebensqualitätsforschung“ bzw. „Glücksforschung“ schon seit längerem etabliert. Einen Überblick über die Forschungsaktivitäten in diesem Bereich liefert u.a. die Datenbank zur Happiness-Forschung (<http://worlddatabaseofhappiness.eur.nl>) an der Universität Rotterdam.

4.1.2 Diskurs um den Zusammenhang zwischen Wachstum und Wohlstand/ Wachstums-kritik

Der zweite wichtige Diskursstrang beschäftigt sich mit der Frage, welches Wachstum und welchen Wohlstand wir wollen, bzw. ob ein Wohlstand ohne Wachstum angestrebt und durch politische Rahmensetzungen vorangetrieben werden soll. Die bedeutendste Wachstumskritik ist der seit den 1970er Jahren bestehende Diskussionsstrang der ökologischen Grenzen des Wachstums, der auf die Studie des Club of Rome zurückgeht (Meadows et al. 1972; siehe hierzu auch Brand 2012). Die zentrale Annahme lautet: Wenn die gegenwärtige Zunahme der Weltbevölkerung, der Industrialisierung, der Umweltverschmutzung, der Nahrungsmittelproduktion und der Ausbeutung von natürlichen Rohstoffen unverändert anhält, werden die absoluten Wachstumsgrenzen auf der Erde im Laufe der nächsten hundert Jahre erreicht. Dabei können unterschiedliche Positionen der Wachstumskritik ausgemacht werden. Zu nennen sind hier zum einen jene Wachstumskritiker, die gegen Wachstum argumentieren (u.a. Paech 2012, Schneidewind/ Zahrnt 2013, Miegel 2012, Jackson 2011, Stiftung Neue Verantwortung 2010). Diese Diskurslinie firmiert u.a. unter den Schlagworten De-growth, Postwachstum und Suffizienz. Der zweite Diskursstrang versammelt diejenigen, die für ein anderes, ökologisch orientiertes Wirtschaftswachstum plädieren (u.a. UNEP 2011, Fücks 2011, OECD 2011). Für diese Position stehen Begriffe wie qualitatives Wachstum, Green New Deal und Green Growth.

Zu den „starken Wachstumskritikern“ (Brand 2012) gehört die ökologisch ausgerichtete Postwachstumsdebatte (siehe <http://blog.postwachstum.de/>). Viel diskutiert sind beispielsweise die Beiträge von Niko Paech (2012) und Tim Jackson (2011). In seinem Buch „Befreiung vom Überfluss“ geht es Paech darum, Elemente von „Wohlstand“ bzw. einem „guten Leben“ jenseits von Markt und Wachstumslogik aufzuzeigen und Wege zu beschreiben, wie dieser andere Wohlstand gestärkt werden kann. Seine Botschaft: Die Reduktion des Ressourcenverbrauchs und der Belastung der Umwelt ist notwendig. Sie ist möglich durch einen Umbau der industriellen Produktionsweisen und eine Veränderung und Reduzierung des Konsums. Dies bedarf kultureller Veränderungen. Bausteine einer Postwachstumsökonomie sind v.a. ein erheblicher Anteil an Eigenarbeit („kreative Subsistenz“) sowie eine Wirtschaftsweise, in der globale Wertschöpfungsketten durchbrochen werden und verstärkt regional und lokal produziert wird (Paech 2012; siehe auch Brand 2012, S. 10).

Brand (2012) bringt den Ansatz der Postwachstumsdebatte wie folgt auf den Punkt: „Konsens in der „starken“ wachstumskritischen Diskussion ist, dass es gesellschaftlicher Veränderungen bedarf, um vielfältige soziale und ökologische Probleme zu bearbeiten. Die Orientierung an wirtschaftlichem

Wachstum ist Teil des Problems, nicht der Lösung. Wohlstand ohne Wachstum ist vorstellbar, umsetzbar und unabdingbar. Die unterschiedlichen Beiträge stellen zudem eine Kritik an der herrschenden Meinung innerhalb der Wirtschaftswissenschaften dar, da sie den nutzenmaximierenden und ausschließlich auf die Güterwelt ausgerichteten *homo oeconomicus* sowie die Zentralität des Wirtschaftswachstums hinterfragen.“ (Brand 2012, S. 10) Dementsprechend fordern Vertreter des Postwachstums- und Suffizienz-Ansatzes von der Politik die Schaffung eines Ordnungsrahmens, der nicht nur auf materielles Wachstum, sondern auf eine andere umfassendere Art von Wohlstand in den Grenzen der planetaren Tragfähigkeit zielt. Zentrale Elemente eines solchen Ordnungsrahmens sind nach Schneidewind und Zahrnt (2013, S.16): Neue Maße zur Messung des Wohlstands, die die Orientierung am BIP ablösen, eine Wettbewerbs- und Ordnungspolitik, die die Gemeinschaftsgüter schützt und sie der Kommerzialisierungs- und Privatisierungslogik entzieht, suffizienzfördernde Infrastrukturen sowie eine Verteilungspolitik, die die Ungleichheit in der Gesellschaft reduziert.

Im Gegensatz dazu lehnen Vertreter eines qualitativen Wachstums ein Wirtschaftswachstum nicht generell ab, sie fordern vielmehr eine andere Art von Wachstum. Ansätze wie jener von Fücks (2013) oder das Green Economy-Konzept der UNEP (2011) stimmen darin überein, dass sie auf Technologieentwicklung und Innovation sowie auf marktwirtschaftliche Möglichkeiten als zentrale Elemente eines nachhaltigen Wirtschaftens bzw. eines grünen Wachstums setzen. Das Wachstumsparadigma wird in diesen Ansätzen nicht in Frage gestellt; vielmehr geht es im Kern um eine Entkopplung von ökonomischer Wertschöpfung und Naturverbrauch, beispielsweise mit Hilfe einer „grünen industriellen Revolution“, die auf Innovation und modernste Technologien setzt (Fücks 2013).

Unterschiedliche Traditionen der Wachstumsdebatte

Betrachtet man die oben dargelegten unterschiedlichen Positionen der Wachstumsdebatte, so sind es mit Paqué (2012) im Wesentlichen drei zentrale Fragen, um die es in dieser Kontroverse geht: Was ist das Wesen des Wachstums? Was gehört zur Nachhaltigkeit? Was braucht es an ökologischer Umsteuerung? Obwohl es diesbezüglich in weiten Teilen Übereinstimmungen zwischen den Vertretern eines qualitativen Wachstums und den Vertretern einer Postwachstumsökonomie gibt, so gibt es auch einige zentrale Streitpunkte. Diese Streitpunkte sind – so führt Paqué aus – das Ergebnis eines unterschiedlichen Verständnisses über den Charakter von Wirtschaftswachstum. „Wirtschaftswachstum – hier verstanden als Zunahme des Bruttoinlandsprodukts (inflationsbereinigt) – hat stets eine quantitative und eine qualitative Komponente. Quantitativ geht es um das reine Mengenwachstum („mehr vom Gleichen“), qualitativ um die Veränderung in der Beschaffenheit und der Vielfalt der Güter. Diese rein definitorische Unterscheidung enthält bereits den Kern einer Kontroverse, denn es stellt sich die Frage, ob das Wirtschaftswachstum in einer hochentwickelten Industrienation wie Deutschland mehr quantitativ oder mehr qualitativ ist.“ (Paqué 2012, S. 16)

Und weiter: „Welcher Position man zuneigt, hat große Konsequenz für das, was man die Grundeinstellung zum Wachstum nennen könnte: Quantitatives Wachstum sorgt geradezu zwingend für mehr Ressourcenverbrauch, denn bei gegebener Technologie bedeutet es einfach ein physisches „Mehr“ an Produktion; qualitatives Wachstum dagegen kennt diese zwingende Verbindung nicht. Im Gegenteil: Es ermöglicht erst durch neue Technologien den Wertzuwachs bei weniger oder zumindest konstantem Ressourceneinsatz.“ (ebd.). Wer Wachstum eher als quantitativ verstehe, werde – aus der Anerkennung der Grenzen des Wachstums heraus – eher die Position vertreten, dass Wachstum gestoppt oder durch massive Staatseingriffe gelenkt werden sollte. Insofern sind die oben beschriebenen „starken Wachstumskritiker“ (Postwachstumsökonomie, De-growth) dieser Denkrichtung zuzuordnen. Die politischen Handlungsempfehlungen dieses Diskursstranges umfassen daher umfassende wirtschaftspolitische Maßnahmen, die darauf zielen, eine neue Art des Wohlstands zu erreichen, die sich nicht (nur) auf materielle Güter stützt sondern verstärkt auf andere Elemente. Die „Qualitätstheoretiker“ dagegen setzen auf die Fähigkeit der Wirtschaft, sich neuen Herausforderungen durch Innovationskraft anzupassen – als Ergebnis eines „evolutionären Drucks“, den der Wettbewerb erzeugt (ebd., S. 16). Dieser

Diskursrichtung sind Ansätze zuzuordnen, die auf qualitatives Wachstum und auf neue technologische Lösungskonzepte setzen (z.B. OECD 2011, Fücks 2013). Sie argumentieren dementsprechend eher für moderate wirtschaftspolitische Rahmensetzungen und nicht für ein radikales Umsteuern.

Zu berücksichtigen ist bei diesen einzelnen Debatten, dass Nachhaltigkeit gemeinhin als aus drei „Dimensionen“ zusammengesetzt betrachtet wird, zwischen denen eine gegenseitige Abhängigkeit besteht. Von Seiten des Rats für Nachhaltige Entwicklung (RNE) wurde hierzu formuliert: „Ein generelles ‚Primat der Ökologie‘ gibt es ebenso wenig wie einen grundlegenden Vorrang des Wirtschaftens oder sozialer Belange. Gleichwohl ist es jedoch eine Tatsache, dass die ökologische Bedrohung der Erde dem menschlichen Handeln Grenzen setzt. Der Dimension ‚Umwelt‘ kommt deshalb die Rolle der Antriebskraft zu. Die Gefährdung und der Schutz der Umwelt darf nicht gegen Armut und Entwicklung ausgespielt werden, das Recht auf wirtschaftliche Entwicklung darf nicht gegen Umweltschutz in Stellung gehen.“ (Rat für Nachhaltige Entwicklung 2002, S. 6)

4.1.3 Ansätze zur alternativen Wohlstandsmessung

Das Wohlstandsverständnis von Gesellschaften wird in erheblichem Umfang davon bestimmt, wie sie ihren Wohlstand messen. Den dritten zentralen Diskursstrang in der Debatte um Wohlstand bilden daher die zahlreichen nationalen und internationalen Aktivitäten zur Entwicklung von Ansätzen zu einer alternativen Wohlstandsmessung – einer Wohlstandsmessung, die nicht mehr das BIP als ausschließliche bzw. zentrale handlungsleitende Maßzahl betrachtet, sondern auf Indikatorensysteme setzt, die neben wirtschaftlichen auch soziale, ökologische, kulturelle und weitere Faktoren einbeziehen. So sind im Rahmen der globalen Debatte über den Zusammenhang von Wirtschaftswachstum und Wohlstand auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Ländern alternative Wohlstandsmaße entwickelt worden, die zum Teil weit über das BIP als Indikator für das Wirtschaftswachstum hinausgehen.

Vor allem auf OECD- und EU-Ebene sowie in Frankreich gibt es eine intensiv geführte Debatte um das Verhältnis zwischen wirtschaftlichem Wachstum und realem gesellschaftlichen Wohlstand bzw. Lebenszufriedenheit und deren Messung in Form von Indikatoren (Diefenbacher/Zieschank 2010). In Europa hat die Konferenz „Beyond GDP“ eine maßgebliche Rolle für die Entwicklung der Debatte gespielt (siehe: <http://www.beyond-gdp.eu>). Im Anschluss an diese Konferenz wurde 2008 in Frankreich eine Kommission zur Messung der wirtschaftlichen Entwicklung und des sozialen Fortschritts eingesetzt, die unter anderem mit den Ökonomen Joseph E. Stiglitz und Amartya Sen besetzt war (Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission, siehe Stiglitz et al. 2009). Aufgabe der Kommission war es, die Grenzen der Aussagefähigkeit des BIP zu untersuchen und Vorschläge für ein erweitertes Messsystem zu erarbeiten, das eine breitere Basis zur Einschätzung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung eines Landes liefert (Erber 2010). Dabei wird im Bericht der Kommission einerseits der Bereich des aktuellen Wohlergehens betrachtet. Für eine umfassende Messung des aktuellen Wohlergehens wurde von der Kommission eine Erweiterung des BIP um zusätzliche wirtschaftliche Aspekte aber auch um immaterielle und qualitative Faktoren vorgeschlagen. Andererseits wird von der Kommission die Frage adressiert, ob der Wohlstand von Dauer sein kann (Perspektive der Nachhaltigkeit) (ebd.).

Auf der europäischen Ebene hat Eurostat in Abstimmung mit der OECD eine Machbarkeitsstudie durchgeführt, die sich mit der Konkretisierung der Erhebung von Lebenszufriedenheitsindikatoren im Rahmen der amtlichen Statistik der EU-Länder auseinandersetzt (ebd.). Insgesamt deckt die Machbarkeitsstudie 40 Variablen ab, die die Lebenszufriedenheit in sieben Bereichen messen⁶. Im Ergebnis

⁶ Einkommen und Wohnverhältnisse, Gesundheit, physische und politische Sicherheit, wirtschaftliche Sicherheit, Umwelt, Autonomie und Freiheit, soziale Interaktionen.

hält die Studie fest, „dass eine systematische und regelmäßige Erhebung der Lebenszufriedenheit innerhalb der EU-Mitgliedsländer machbar ist, wenn dafür die institutionellen und finanziellen Voraussetzungen geschaffen würden“ (ebd., S. 835).

Neben den internationalen Diskursen erhielt die Debatte um alternative Ansätze der Wohlfahrtsmessung in den letzten Jahren auch in Deutschland steigende Bedeutung. Maßgeblich sind hier vor allem die Arbeiten der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“, deren Schlussbericht im Mai 2013 veröffentlicht wurde. Sie hatte den Auftrag, den Stand der nationalen und internationalen Diskussionen um das Thema Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität zusammenzutragen und politisch aufzubereiten. Projektgruppe 2 der Enquete-Kommission beschäftigte sich mit der Entwicklung eines Indikatorensets für eine ganzheitliche Wohlstands- bzw. Fortschrittsmessung. Ziel des Indikatorensets ist es, ein Fundament zu schaffen, auf welchem – basierend auf ökonomischen, ökologischen und sozialen Kriterien – politische Entscheidungen getroffen und bewertet werden können. Im Ergebnis präsentierte die Projektgruppe die W3-Indikatoren. Das BIP stellt hier nur noch einen von insgesamt zehn Einzelindikatoren dar, die die gesellschaftlichen Bereiche Ökologie, Soziales/Teilhabe und Materieller Wohlstand in den Blick nehmen (Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität 2013).

Daneben wurden in Deutschland weitere alternative Indikatorensets zur Wohlfahrtsmessung entwickelt. Beispielsweise erarbeiteten Diefenbacher et al. 2010 ein Indikatorenset zur Ergänzung des BIP auf der Grundlage des „Index for Sustainable Economic Welfare“ (ISEW) sowie des „Genuine Progress Indicators“ (GPI) aus den Vereinigten Staaten. Diese Indikatorengruppe stellt die Basis für die Ermittlung eines von den Autoren vorgeschlagenen Nationalen Wohlfahrtsindex (NWI) dar (Diefenbacher/Zieschank 2010). Weiterhin sind hier die Arbeiten von van Suntum et al. zu nennen, die sich in ihrer Studie mit der Konstruktion eines „Lebenszufriedenheitsindikators“ beschäftigen (van Suntum et al. 2010). Das Denkwerk Zukunft entwickelte ein Set von vier Messgrößen („Wohlfstandsquintett“) zur Messung des Wohlstands in Deutschland und anderen früh industrialisierten Ländern (Wahl et al. 2011). Einen Überblick über verschiedene Verfahren zur Messung von Wohlstand sowie deren unterschiedliche Ansätze gibt neben Erber (2010) auch Jochimsen (2012).

In Bhutan wurde eine noch weitergehende Konzeption entwickelt, die eine Substitution des BIP durch die Entwicklung eines Gross-National-Happiness-Indexes (GNH) vorschlägt (siehe www.gnh-movement.org). Bemerkenswert ist hierbei, dass der GNH – zumindest in Bhutan – nicht nur als zusätzlicher Index verstanden wird, sondern in seiner Bedeutung als zentraler Leitindex über das BIP hinausgeht. Im GNH sind folgende Bereiche abgedeckt: Lebensstandard, Gesundheit, psychisches Wohlbefinden, Bildung/Ausbildung, Ökologie, Intensität des gemeinschaftlichen Lebens, Zeitnutzung, Kultur sowie gute Regierungsweise (Pfaff 2011; www.grossnationalhappiness.com).

Inhaltlich können im Diskurs um Wohlfahrtsmessung verschiedene strategische Ansätze unterschieden werden: Jene Ansätze, die dafür plädieren, das BIP als einen zentralen Indikator beizubehalten und die Indikatoren zur alternativen Wohlfahrtsmessung ergänzend dazu einzusetzen (z.B. EU-Indikatoren), und jene Ansätze, die das BIP durch Konzepte der alternativen Wohlfahrtsmessung ersetzen wollen (z.B. Gross National Happiness). Hiermit verbunden ist eine zentrale Fragestellung: Es gilt zu klären, „ob die ökonomischen Komponenten in den neuen Instrumenten der Wohlfahrtsmessung ebenfalls ein Wachstum aufweisen sollten oder ob diese bislang unbestreitbar dominierende Zielrichtung des Wirtschaftens gleichfalls in Frage gestellt wird“ (Diefenbacher/ Zieschank 2010, S. 30).

4.2 Politik

4.2.1 International

In vielen Industriestaaten wird die Frage debattiert, ob bzw. wie eine Entkopplung von Wohlstand und Umweltverbrauch sowie eine faire Verteilung des Wohlstands erreicht werden kann. Dabei nimmt in

der politischen Debatte die Diskussion um die Entwicklung alternativer Ansätze zur Wohlstandsmessung, die nicht mehr das BIP und damit das wirtschaftliche Wachstum als alleinigen Indikator in den Mittelpunkt stellen, einen großen Stellenwert ein. Zu nennen sind hier u.a. der seit langem etablierte Human Development Index der Vereinten Nationen sowie die Aktivitäten der OECD. Die Organisation für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD) hat die Fragestellung, wie Wohlfahrt, Lebensqualität und sozialer Fortschritt einer Gesellschaft systematisch gemessen werden können, zu einem Schwerpunkt ihrer Arbeiten gemacht. Dabei favorisiert die OECD Konzepte und empirische Ansätze, die über die Messung des BIP hinausgehen. 2011 hat die OECD einen konzeptionellen Rahmen für ein Indikatorenset vorgelegt, mit dessen Hilfe die für den materiellen Wohlstand und die Lebensqualität der Menschen wichtigsten Aspekte beleuchtet werden sollen (OECD 2011b). Darüber hinaus hat die OECD ein weiteres spezifisches Instrument entwickelt, um Fortschritte beim umweltverträglichen Wachstum (Green Growth) zu messen (OECD 2011a).

Die Suche nach alternativen Wohlstandsmaßen findet ebenso in verschiedenen Nationalstaaten statt. Zur alternativen Wohlstandsmessung wurde in Australien seit 1996 mit breiter Bürgerbeteiligung das „Measures of Australia’s Progress“ – MAP (ABS 2010) mit einem Indikatorensystem mit 17 Dimensionen in den Bereichen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt entwickelt. Canada erfasst an Hand von 64 Einzelvariablen die Lebensqualität im Canadian-Index of Well-Being (CIW). Großbritannien legt bei der Wohlstandsmessung den Fokus auf das individuelle Wohlergehen der Bevölkerung. Auch die USA deckt mit 300 Einzelindikatoren ein breites Spektrum in der Wohlstandsmessung ab (Jochimsen 2012). In Südamerika und Bhutan ist eine holistische Wohlstandsmessung eng mit dem Diskurs eines guten Lebens verknüpft und auch politisch verankert. Beispielhaft seien hier Buen Vivir sowie Gross National Happiness (GNH) angeführt. Das Erstgenannte erlangte erst 2008 weltweite Aufmerksamkeit, als es in die Verfassung von Ecuador als Grundsatz eingeschrieben wurde. Hintergrund und notwendige Bedingung hierfür war die erfolgreiche Manifestation zur Beendigung neoliberaler Politik bzw. der Wahlerfolg von Präsident Evo Morales. Von einigen weiteren lateinamerikanischen Staaten und weltweit von Umweltverbänden, Wissenschaftlern und Nachhaltigkeitsaktivisten wird Buen Vivir als Beispiel einer anderen, über die westliche materialistisch-instrumentalistische Lebensweise hinausgehende Alternative angesehen (meist jedoch in verkürzter Form). Demgegenüber wurde das Konzept Gross National Happiness bereits in den 1970er Jahren vom damaligen König Bhutans proklamiert und erst zögerlich in westlichen Diskursen zur Kenntnis genommen.

4.2.2 Deutschland

4.2.2.1 Der Diskurs um neue Wohlstandsmodelle/ Gutes Leben

Die Frage, was Wohlstand bzw. ein gutes Leben ausmacht beschäftigt die deutsche Politiklandschaft quer durch alle Parteien. Auch die hohe Anzahl der Publikationen bei den parteinahen Stiftungen kann als Indikator dafür gesehen werden, dass das Thema einen zentralen Gegenstand der politischen Debatte bildet.

Einen wichtigen Beitrag im politischen Diskurs stellt der zwischen April und Oktober 2015 durchgeführte Bürgerdialog der Bundesregierung „Gut leben in Deutschland – was uns wichtig ist“ dar (www.gut-leben-in-deutschland.de), der an die Ergebnisse der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zu Fragen des Wohlstands anknüpft. Der Bürgerdialog richtete sich mit zwei Fragen an die Bevölkerung und hat das Ziel, Lebensqualität in Deutschland messbar zu machen: „Was ist Ihnen persönlich wichtig im Leben?“ und „Was macht Ihrer Meinung nach Lebensqualität in Deutschland aus?“ Die Ergebnisse sollen wissenschaftlich ausgewertet und in einem Bericht über den Stand von Lebensqualität zusammengefasst werden. Des Weiteren sollen noch in der 18. Legislaturperiode (d.h. bis Herbst 2017) ein Indikatorensystem zur alternativen Wohlstandsmessung sowie ein darauf bezogener Aktionsplan der Bundesregierung erarbeitet werden. Dabei soll u.a. geprüft werden, inwieweit die Indikatorenvorschläge der Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität im Hinblick auf die Indikatoren der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie zu bewerten sind, die schon seit zwölf Jahren

Fragen des Wachstums, des Wohlstands und der Lebensqualität im Sinne der Nachhaltigkeit adressieren. Auch die Möglichkeit der Schaffung eines eigenen Sachverständigenrats nach Vorbild des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung oder des Sachverständigenrats für Umweltfragen wird im Rahmen der Regierungsstrategie „Gut leben in Deutschland“ diskutiert. Eine Entscheidung in dieser Frage will die Bundesregierung allerdings erst treffen, wenn die Ergebnisse des Dialogs vorliegen.

Darüber hinaus finden sich Beiträge der Parteien zu einer umfassenden und alternativen Wohlstandsmessung sowie zu Wohlstandsmodellen. Neben einer Beteiligung von Abgeordneten aller Parteien an der Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität ist die Auseinandersetzung mit der Debatte um Wohlstandsmodelle facettenreich. Bündnis 90/DIE GRÜNEN thematisieren in Veranstaltungen und Papieren die notwendige Transformation hin zu einer ökologischen und zukunftsfähigen Wohlstandsgesellschaft und stellen die Frage, wie eine postfossile, dekarbonisierte und nachhaltige Wohlstandsgesellschaft im 21. Jahrhundert gestaltet werden kann, deren Produktions- und Lebensweise global tragfähig ist (Bündnis 90/DIE GRÜNEN 2014). Die Linke fordert in ihrem Programm Sozialismus 2.0 sowie ähnlich im Projekt „Plan B“ ein neues Wohlstandssystem, „in dem lustvolle Kooperation und Gestaltung, mehr selbstbestimmt verfügbare Zeit, die Entfaltung des Reichtums der Möglichkeiten und die Vielfalt des Arbeitens, Lebens und Liebens den privaten Warenkonsum als Sinnstiftung ersetzen“ (Kipping/Riexinger 2015; S.6).

Nicht alle identifizierten Dokumente weisen jedoch eine direkte Verbindung zum Wohlstandsdiskurs und zu Wohlstandsindikatoren auf. Andere politische Themen wie eine gesunde Ernährung und Lebensweise, der verwandte Diskurs um nachhaltiges Wirtschaften, eine gerechte Steuerpolitik, Equal Pay, die positive Gestaltung des demografischen Wandels und vor allem die Frage nach einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Vereinbarkeit von Arbeit, Familienerziehung, Ehrenamt und Freizeit (Bündnis 90/DIE GRÜNEN) sind im politischen Diskurs um ein gutes Leben ebenfalls prominent. Einen Fokus auf Arbeitspolitik setzt die SPD mit dem Themenlabor „Gute Arbeit – Gutes Leben. Initiative für eine gerechte Arbeitswelt“. Der Begriff „Gutes Leben“ wird bei den Parteien der großen Koalition außerdem mit partizipativen Prozessen und der Entwicklung von Parteiprogrammen und Politiken zum Thema Zukunft gekoppelt. Die CDU rief eine Zukunftskommission mit drei Arbeitsgruppen ins Leben. Der Begriff „Gutes Leben“ wird im Antrag der Arbeitsgruppe „Nachhaltig leben - Lebensqualität bewahren“ in der Präambel genutzt und jedem Unterkapitel vorangestellt. Die nachhaltige Entwicklung wird demnach stark mit dem „Gutes Leben“-Diskurs verknüpft. Die SPD startete eine ähnliche Initiative „Projekt Zukunft: Neue Gerechtigkeit“ mit sechs Projektgruppen. Eine dieser Projektgruppen zum Thema „Neue Lebensqualität“ fokussiert auf eine gesunde, nachhaltige und bezahlbare Lebensweise für Alle.

Bei den parteinahen Stiftungen ist die Heinrich-Böll-Stiftung besonders stark im Diskurs zum Guten Leben vertreten. Schon 2011 veröffentlichte die HBS die Studie „Buen Vivir – Recht auf gutes Leben“, in der die weltweite Suche nach Alternativen zum Wachstumszwang sowie nach anderen Produktions- und Konsummodellen aufgrund omnipräsenter Krisen thematisiert wurde. Wie die HBS untersuchen die Konrad-Adenauer-Stiftung, die Hanns-Seidel-Stiftung und die Rosa-Luxemburg-Stiftung Ansätze eines guten Lebens in anderen Ländern und Kulturkreisen (z.B. Buen Vivir). Auch das von der HBS angestoßene Kunstprojekt „SurVivArt“ beschäftigt sich mit dem Recht auf ein gutes Leben und verbindet den Diskurs mit „Nachhaltigkeit, Geschlechtergerechtigkeit, Kunst und Kultur“. Im Februar 2015 veranstaltete die HBS eine Konferenz mit dem Namen „Gutes Leben für alle“, welche die sozialökologische Transformation zu einem guten Leben zum Thema hatte.

Des Weiteren lassen sich verschiedene Beiträge der parteinahen Stiftungen zu den Stichworten „neue Wohlstandsmodelle“ bzw. „erweiterter Wohlstandsbegriff“ identifizieren. Die Rosa-Luxemburg-Stiftung beschäftigt sich mit der Frage, wie sich soziale und ökologische Perspektiven in einem Wohlstandsmodell zusammenbringen lassen (Brand/ Reuter 2008). Die Konrad-Adenauer-Stiftung, lässt in

einer Ausgabe ihrer Zeitschrift „Die Politische Meinung“⁷ verschiedene Akteure zum Thema Gutes Leben zu Wort kommen. Im Editorial warnt der Autor vor einer „Geringschätzung ökonomischer Argumente und die saturierte Absage an materielle Güter“. Eine solche Argumentation nähre den Verdacht, dass es sich um ein „verbissenes oder verträumtes Weltverbesserertum“ handle (KAS 2013, S.1). In der Publikation der Konrad-Adenauer-Stiftung wird der Verbindung von Glück und Wohlstandsmessung Kritik entgegen gebracht. Die Erweiterung des Wohlstandsbegriffes um Indikatoren wie Gesundheit, Bildung und Nachhaltigkeit seien gut und notwendig, der Staat dürfe nur nicht für das persönliche Lebensglück der Bürger verantwortlich gemacht werden. Dies „wäre eine schwere Bürde für die liberale Demokratie, die für die freie Entfaltung einen Rahmen setzt, aber für die Seligmachung ihrer Bürger nicht zuständig ist“ (KAS 2013, S.1). Die Heinrich-Böll-Stiftung argumentiert unter dem Stichwort „neue Wohlstandsmodelle“ in Richtung eines postfossilen Wohlstandmodells (HBS 2014), welches auch ökologisch verantwortlich ist. Die Friedrich-Ebert Stiftung beschäftigt sich in einem Entwurf zur „Ökonomie des Vermeidens“ mit neuen Modellen „von Gemein Sinn und Lebensqualität“, die im Sinne einer ökologischen Modernisierung erprobt werden müssten (FES Stabsstelle 2000).

4.2.2.2 Der Diskurs um den Zusammenhang zwischen Wachstum und Wohlstand/Wachstumskritik

Die Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ beschäftigte sich insbesondere in zwei ihrer Arbeitsgruppen mit dem Zusammenhang von Wachstum und Wohlstand: In Projektgruppe 1 „Stellenwert von Wachstum in Wirtschaft und Gesellschaft“ und in Projektgruppe 3 „Wachstum, Ressourcenverbrauch und technischer Fortschritt – Möglichkeiten und Grenzen der Entkopplung“. In ihrem Bericht hält die Kommission diesbezüglich fest, „dass die ökologischen Grenzen der Umweltbelastung der Erde die Grenzen unseres Handelns bestimmen“. Und weiter: „Ziel muss also vielfach nicht nur eine Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Umweltverbrauch, sondern eine absolute Reduktion des Umweltverbrauchs sein.“ (Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“, S. 25)

Des Weiteren lassen sich in der deutschen Parteienlandschaft Diskurs-Beiträge zum Zusammenhang zwischen Wachstum und Wohlstand sowie zu Wachstumskritik identifizieren. Unter dem Stichwort „Wachstumskritik“ konnten Dokumente bei der SPD, Bündnis 90/DIE GRÜNEN und der Linken identifiziert werden. Bei der SPD bezieht das Papier „An den Grenzen des Wachstums. Neuer Fortschritt ist möglich“ (SPD Grundwerte-Kommission 2010) der Kommission Grundwerte eine wachstumskritische Stellung. Die Grundwerte-Kommission der SPD „will auf ihre Weise zum programmatischen Profil der Partei beitragen und eine an den Anforderungen der Zeit und der Zukunft orientierte neue Politik vorzubereiten helfen“⁸. Die Kommission adressierte eine der wichtigsten Fragen der Debatte: „Wie wird an den Grenzen des Wachstums sozialer Fortschritt und gesellschaftlicher Zusammenhalt möglich?“ und spricht von einem notwendigen Epochenwechsel weg vom Wachstum hin zu einem neuen Fortschrittsgedanken. Eine neue Form des Fortschritts gründe sich auf folgende Faktoren: Eine emissionsfreie Kreislaufwirtschaft, mehr Zeitwohlstand, Rehabilitation des öffentlichen Sektors, Aktivierung der Zivilgesellschaft, Verkürzung der Erwerbsarbeitszeiten, Schaffung gleicher Freiheit für alle – auch durch die Umverteilung von Macht, Besitz und Einkommen sowohl im Inneren der Gesellschaften als auch im Weltmaßstab (SPD Grundwerte Kommission 2010, S.13). Dies sei „ohne eine Kontrolle der Finanzmärkte, eine neue Qualität der Güterproduktion und mehr Verteilungsgerechtigkeit“ (SPD Grundwerte Kommission 2010, S.6) nicht möglich.

⁷ „Die Zeitschrift bietet als Bezugspunkte fundierte Analysen historischer Hintergründe und eine der individuellen Eigenverantwortung verpflichtete, im christlichen Menschenbild verankerte Ethik“ (<http://www.kas.de/wf/de/34.6/>)

⁸ http://www.spd.de/spd_organisationen/Grundwertekommission/ueber_uns/

CDU und CSU haben keine Dokumente unter dem Stichwort „Wachstumskritik“ veröffentlicht, jedoch verschiedene Texte unter dem Schlagwort „ökologisches Wachstum“. Unter anderem ist hier der Bericht der oben schon erwähnten CDU-Zukunftskommission „Nachhaltig leben – Lebensqualität bewahren“ zu nennen, der sich – neben weiteren Bereichen – mit dem Thema ökologische und soziale Marktwirtschaft beschäftigt.

Bündnis 90/DIE GRÜNEN haben das Konzept des Green New Deal in Deutschland aufgenommen. Green New Deal Konzepte verfolgen einen ökologischen Umbau des Kapitalismus und wurden in Großbritannien von der Green New Deal Group und besonders durch das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP), die das Programm des Global Green New Deal entwickelten, vorangetrieben. Die parteinahe Heinrich-Böll-Stiftung gab 2009, zusammen mit dem World Watch Institut, ein Strategiepapier zum Green New Deal heraus, in dem sie ein Fundament für ein „grünes Wirtschaftswunder“ (WWI/HBS 2009, S. 8) legen möchte. Der Green New Deal steht für ein qualitativ anderes, grünes Wachstum, wobei die Wirtschaft ökologisch modernisiert wird. Das Konzept geht davon aus, dass u.a. durch den Ausbau der Erneuerbaren Energien ein nachhaltiges und sozial verträgliches Wachstum generiert werden könne, während ressourcenintensive Bereiche der Wirtschaft, wie zum Beispiel fossile Energieträger, schrumpfen müssten. Laut Fücks geht es dabei „um nicht weniger als um eine neue industrielle Revolution, die zur Entkopplung von wirtschaftlicher Wertschöpfung und Naturverbrauch führt. Dazu braucht es drei grundlegende Operationen: eine kontinuierliche Steigerung der Ressourcenproduktivität, die Substitution fossiler durch erneuerbare Energiequellen sowie den Übergang von linearen Produktionsprozessen zur Kreislaufökonomie, in der alle Reststoffe zum Ausgangspunkt neuer Wertschöpfungsketten werden.“ (Fücks 2013) Die Heinrich-Böll-Stiftung verfügt außerdem über einen thematischen Blog zum Green New Deal. Als ein „Ausdruck praktischer Wachstumskritik“ wird bei den GRÜNEN auch die Sharing Economy eingeschätzt (Schmitz 2015). Wie divers diese Debatte innerhalb der GRÜNEN und der HBS geführt wird, zeigt das aktuelle Buch von Fatheuer et al. (2015) mit dem Titel „Kritik der Grünen Ökonomie.“ Damit wird das Konzept der „Grünen Ökonomie“ als nicht angemessener Lösungsansatz abgelehnt, da „grüne“ Technologien den Konsum weiter anheizen und die Folgekosten von Atomstrom, Fracking und ähnlichen risikoreichen Technologien noch nicht hinreichend gedeckt seien.

Bei der Linken findet sich eine Diskussion zu einer Wirtschaftspolitik für einen sozialökologischen Umbau (2013). Treiber der Diskussion ist die Ökologische Plattform der Linken, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, eine „Ökoglobale Rettungspolitik“ in Gang zu setzen und „die Chancen für eine sozialökologische Systemwende im Kontext einer generationenübergreifenden Gerechtigkeit und Demokratie“ zu nutzen (<http://www.die-linke.de/partei/zusammenschluesse/oekologische-plattform/>). Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „Tarantel“ der Ökologischen Plattform bezieht Stellung zur Wachstumskritik und fordert dazu auf, in Richtung eines „Ökosozialismus“ zu denken. Laut der Plattform gäbe es keine einzige Partei, die das Wirtschaftswachstum ablehne. So müsse „wenigstens versucht werden, diejenige Partei, die über den Kapitalismus hinausdenken will, auf einen Kurs zur Ablehnung des Wachstums zu bringen“ (Tarantel Nr. 31, S.0). Zu einem Ökosozialismus gehörten sowohl „die Bewusstseinsbildung als auch marktwirtschaftshemmende gesetzliche „Leitplanken“ für die Produktion, den Konsum und die Lebensweise“ (ebd.).

Verschiedene Papiere der Friedrich-Ebert-Stiftung beschäftigen sich im Diskurs um Wohlstand und Wachstum mit einem am Menschen orientierten Fortschritt. Der Wachstumsbegriff ist an soziale Gerechtigkeit und Verantwortung gekoppelt. Das parallel zur Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität durchgeführte Fortschrittsforum „Wie wollen wir leben?“ entwickelte konkrete Ideen und Handlungsempfehlungen für „ein nachhaltiges und zukunftsfähiges Wohlstandsmodell“ in den drei Arbeitsgruppen „Leben und Arbeit“, „Bildung und Modernisierung“ und „Wirtschaft und Wachstum“ (<http://www.fortschrittsforum.de/>). In einem weiteren Beitrag nähert sich die Friedrich-Ebert Stiftung dem Thema Wachstumskritik aus der Genderperspektive. In der Publikation „FOKUS Krisenzeiten: Geschlechtergerechtigkeit unter Druck“ wird das Konzept der Green Economy kritisiert.

Es werde eine reine „Begrünung“ des Marktes verfolgt, die ungerechte Strukturen und Machtverhältnisse nicht auflösen würde. So bleibe beispielsweise unentgeltliche Sorgearbeit im Konzept Green Economy unberücksichtigt. Das Paper fordert stattdessen eine „reine Versorgungswirtschaft, die sich auf ein integriertes System aller materiellen, sozialen und kulturellen Ressourcen zur Existenzsicherung stützt — im Einklang mit der Natur“ (FES Fokus 2012, S.13). Der Fokus liegt auf Umverteilung, aber vor allem auf einem Wertewandel.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung lässt in der Zeitschrift „Die Politische Meinung“ den Autor Andreas Möller zum Thema Wachstumskritik zu Wort kommen. Möller konstatiert, dass in der heutigen Gesellschaft ein Trend zum Verzicht und zum rechten Maß herrscht, die Realwirtschaft gleichzeitig jedoch floriert. Der Konsum habe sich lediglich von einem konventionellem zu einem ökologischen gewandelt. Doch auch der ökologische Konsum unterliege einer Wachstumslogik, was Möller, unter anderem, am Werbeslogan „in Hülle und Fülle“ der Biomarktkette LPG illustriert. Für Möller ist deshalb „[d]ie gegenwärtig parteiübergreifend betonte Entkopplung von Wachstum und Ressourcenverbrauch Ausdruck eines schier unauflösbaren Widerspruchs“ (KAS 2013, S.41).

4.2.2.3 Ansätze zur alternativen Wohlstandsmessung

In Deutschland hat – wie bereits in Kapitel 4.1 kurz dargelegt – die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ einen wesentlichen aktuellen Beitrag zur Debatte geliefert. Zu einer umfassenden Wohlstandsmessung hat sie das W3-Indikatorensystem vorgelegt. Die Indikatoren gliedern sich in die Bereiche Materieller Wohlstand, Soziales und Teilhabe sowie Ökologie. Weiter unterteilt sich das Set in „Leitindikatoren“, welche immer kommuniziert werden, und in „Warnlampen“, die weitgehend im Hintergrund mitlaufen und nur dann in den Vordergrund treten, wenn ihre Entwicklung einen Warnhinweis gibt. Die W3-Indikatoren der Enquete-Kommission kommen bereits in der Politikberatung zur Anwendung: So greift der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, der den gesetzlichen Auftrag verfolgt, die gesamtwirtschaftliche Entwicklung Deutschlands periodisch zu beurteilen, in seinem Jahresgutachten 2013/2014 den von der Enquete-Kommission Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität vorgeschlagenen W3 Indikatorensatz auf. In dem Gutachten wird ein großer Teil der im Indikatorensystem W3 enthaltenen Aspekte der ganzheitlichen Wohlfahrtsberichterstattung an verschiedenen Stellen konkret angesprochen. Teilweise geschieht dies durch die Dokumentation von Indikatoren, die identisch im Indikatorensystem W3 aufgeführt sind, teilweise durch die Dokumentation inhaltlich vergleichbarer Indikatoren.

Hier schließt der oben schon genannte Bürger-Dialog der Bundesregierung „Gut Leben in Deutschland“ an, dessen Ergebnisse u.a. in einen Bericht über den Stand der Lebensqualität in Deutschland sowie in ein Indikatoren-System zur alternativen Wohlstandsmessung münden sollen.

4.3 Gesellschaft

4.3.1 Zivilgesellschaftliche Initiativen und Ansätze

Während auf der wissenschaftlichen und politischen Ebene Ansätze entwickelt bzw. diskutiert werden, wie eine nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweise bzw. andere Visionen eines „guten Lebens“ jenseits der Wachstumslogik konzeptionell gestaltet und gefördert werden können, gibt es auf der zivilgesellschaftlichen Ebene eine Reihe von Initiativen, die solche Ansätze praktisch erproben und auf der lokalen Ebene umsetzen. Zu nennen sind hier u.a. Ansätze, die Suffizienz und Subsistenz in den Vordergrund stellen, Praktiken des Selbermachens, des Instandhaltens, Nutzungsdauerverlängerung und Nutzungsintensivierung. Hierzu zählen die Transition Town-, Ecovillage-, Urban Gardening- oder Repair-Bewegungen ebenso wie Tauschbörsen und Konzepte der Gemeinschaftsnutzung (Sharing).

Initiativen wie Urban Gardening, Transition-Town-Initiativen⁹ und Ökodörfer¹⁰ haben sich aus Graswurzelbewegungen heraus mittlerweile zu gut vernetzten Organisationen entwickelt, die immer mehr Anhänger finden (Brangwyn und Hopkins 2011, Litfin 2013). Neben Produktions- und Teilhabe-Konzepten sind alternative Konsummodelle entstanden. Repair-Cafés, selbstorganisierte Fahrradwerkstätten, Tauschringe und Umsonstläden praktizieren eine lebendige „Anti-Wegwerfkultur“ und tragen zu einem nachhaltigen Konsumverhalten bei.

Bei den genannten Ansätzen handelt es sich um soziale Innovationen, die darauf abzielen, alternative Lebensweisen beziehungsweise alternative Formen der Nutzung und des Konsums zu entwickeln und im Alltag praktisch umzusetzen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie anstelle von finanziellen Interessen immaterielle Güter, wie Gemeinschaft, individuelle Entfaltungsmöglichkeiten, Genuss und eine intakte Umwelt – und somit andere Aspekte eines guten Lebens – in den Vordergrund stellen, und dies hier und heute praktizieren und leben wollen, ohne auf etwaige große Lösungen zu warten. Auch wenn die Verbreitung solcher alternativer Ansätze und Initiativen in den letzten Jahren zugenommen hat und verschiedene Studien von einem gesellschaftlichen Trend sprechen (z.B. VDI/ Fraunhofer ISI 2014, 17. Shell-Studie¹¹, Seidl/ Zahrnt 2010, GDI 2013), so bleiben sie derzeit weitgehend noch auf bestimmte soziale Milieus und Szenen beschränkt. Gleiches gilt in weiten Teilen ebenso für den gesellschaftlichen Diskurs zu diesen Initiativen.

Eine Ausnahme stellt der Diskurs zur Sharing Economy dar, der derzeit in den Medien einen starken Niederschlag findet. Mit dem Begriff Sharing Economy, werden Ansätze bezeichnet, die das Teilen, Tauschen sowie die gemeinsame Nutzung von Waren, Wohnraum, Autos oder Dienstleistungen organisieren. In den Medien wird die Sharing Economy als alternative Wirtschaftsform und gleichzeitig als Wachstumsmarkt diskutiert – mit jeweils unterschiedlichen Effekten in Bezug auf Nachhaltigkeit. Eine anfänglich sehr euphorische und von Aufbruchsstimmung gekennzeichnete Berichterstattung, die die ökologischen und sozialen Potenziale in den Vordergrund stellte, mischt sich dabei zunehmend mit kritischen Kommentaren, die insbesondere auf die Risiken dieser neuen Wirtschaftsformen u.a. bezüglich des Umgehens von Arbeits- und Verbraucherschutzstandards oder bezüglich ökologischer Reboundeffekte hinweisen (VZBV 2015; Loske 2014; Böll et al. 2014).

4.3.2 Diskurs zu neuen Wohlstandsmodellen in den deutschen Leitmedien

Die Recherche in den deutschen Leitmedien zum Stichwort „Wohlstandsmodelle“ zeigt folgendes Bild: In Die Zeit online wird der Diskurs vor allem in Zusammenhang mit Bekanntmachungen politischer und wissenschaftlicher Kritiken gegenüber Finanz- und Wirtschaftspolitik behandelt sowie im Kontext von Wachstumskritik. In Die Süddeutsche Zeitung werden vorhandene Wohlstandsmodelle als politisch aktueller Wahlschwerpunkt in den USA behandelt sowie im Zusammenhang mit Legitimationsproblemen von Klimaschutzzielen gegenüber Schwellenländern thematisiert. Des Weiteren berichten verschiedene Medien über wachstumskritische Ansätze (Beiträge zu Harald Welzer und Niko Paech u.a. in Spiegel-Online). Die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) behandelt in den identifizierten Artikeln zum Thema Wohlstandsmodelle juristische, außen- und innenpolitische, klimapolitische und kulturelle Schwerpunkte. Darüber hinaus wird in den untersuchten Medien über den Bürgerdialog der Bundesregierung „Gut leben in Deutschland“ berichtet. Hervorzuheben sind dabei ebenfalls kritische Beiträge zum Bürgerdialog (beispielsweise „Alles nur Taktik?“ FAZ 2015).

Auch über die Entkopplung von Wachstum und Wohlstand bzw. über Wachstumskritik wird in den untersuchten Medien berichtet. Themen sind u.a. die Ergebnisse der Enquete-Kommission „Wachstum,

⁹ http://www.transition-initiativen.de/notes/index/show?noteKey=Was_ist_eine_Transition_Town_Initiative%3F,

¹⁰ <http://gen.ecovillage.org/de/page/vision-mission-goals>

¹¹ <http://www.shell.de/aboutshell/our-commitment/shell-youth-study-2015.html>

Wohlstand, Lebensqualität“, die Frage nach einem umweltverträglichen Wachstum/ Green Growth sowie Postwachstumsökonomie und ein minimalistischer Lebensstil. Dabei konstatieren der Tagesspiegel, der Spiegel sowie die Zeit, dass seit einigen Jahren ein Umdenken zu den Themen Wachstum und Wohlstand stattgefunden habe. So heißt es zum Beispiel in einem Kommentar der Zeit: „Zudem verlässt Wachstumskritik zusehends die wissenschaftlichen Zirkel und wird salonfähig.“ (<http://www.zeit.de/meinung/2009-10/wachstum>). Der Spiegel berichtet ebenfalls, dass Wachstumskritik in Deutschland zunehme (<http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/umstrittenes-ziel-warum-das-wachstum-in-verruf-geriet-a-810429.html>).

Zur alternativen Wohlstandsmessung sind – wie die Recherche in ausgewählten Medien zeigt – nur wenige Beiträge zu finden. Insgesamt konnten 13 Artikel identifiziert werden, die den Begriff „Wohlstandsmessung“ beinhalten: In Spiegel Online (2 Artikel), in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (3 Artikel), in Zeit Online (2 Artikel), in der Süddeutschen Zeitung (1 Artikel) und dem Tagesspiegel (5 Artikel). Die identifizierten Beiträge beschäftigen sich fast alle mit der Bekanntgabe der Ergebnisse politisch eingesetzter Kommissionen wie der Stieglitz-Sen-Kommission (2009) und der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ (2013) sowie mit der (wissenschaftlichen) Kritik an diesen Ergebnissen. Einzelne Artikel berichten auch über Ansätze zur Wohlstandsmessung in anderen Ländern, beispielsweise den Gross National Happiness-Index (GNH) in Bhutan.

4.3.3 Diskurs zu neuen Wohlstandsmodellen in NGOs und Verbände

Im Rahmen des Wohlstandsdiskurses treten die deutschen Umweltverbände für ein auf Wahrung und Erhaltung natürlicher Ressourcen basierendes Wohlstandsmodell ein. Einer der wichtigsten Beiträge in diesem Zusammenhang ist die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ herausgegeben von Brot für die Welt, dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) sowie dem Evangelischen Entwicklungsdienst. Darin wird bereits 2009 deutlich, dass Wohlstand nicht ohne Umweltschutz gedacht werden kann und auch nicht ausschließlich auf materiellen Werten beruht. „Dennoch sind die Zeiten vorbei, in denen man sich von mehr Wirtschaftswachstum ein besseres Leben erwarten konnte – jedenfalls in den wohlhabenden Ländern. [...] Sondern es mehren sich die Anzeichen, dass Wachstum mehr Nachteile als Vorteile produziert, also in der Gesamtheit die Grenzkosten des Wachstums schneller zunehmen als sein Grenznutzen. Ist es damit aber nicht zur selbstzerstörerischen Veranstaltung geworden?“ (Brot für die Welt et al. 2009, S. 19). Der BUND weist in einem 2011 veröffentlichten Diskussionspapier „Wirtschaftswachstum oder nachhaltige Entwicklung?“ auf die negativen Folgen eines auf ökonomisches Wachstum ausgerichteten Wirtschaftens für Natur und Umwelt hin. Der Verband will aber nicht nur Fehlentwicklungen aufzeigen, sondern eine konstruktive Rolle einnehmen, indem er Diskursbeiträge entwickelt, wie in Deutschland und weltweit zukünftig anders mit den natürlichen Lebensgrundlagen umgegangen werden sollte. Es sei überfällig, dass der BUND die „Tabuisierung der Folgen der bisherigen Wachstumsfixiertheit“ durchbreche und die beginnende Wachstumsdebatte mit anstoße (BUND 2011, S. 3). In diesem Kontext weist der Verband darauf hin, dass eine kritische Wachstumsdebatte grundsätzlich die bisherige Art des Produzierens und Konsumierens hinterfragen müsse. Weiterhin müsse anerkannt werden, dass das vorherrschende Industriegesellschaftsmodell nicht zum weltweiten Maßstab werden dürfe (BUND 2011, S. 4). Der BUND ist hier dem Diskursstrang der „starken Wachstumskritiker“ zuzuordnen, die ein Umschwenken von einem quantitativen hin zu einem qualitativen oder ökologischen Wachstum als nicht weitreichend genug kritisieren und den Ansatz einer Postwachstumsgesellschaft verfolgen.

Auch die anderen Umweltverbände haben Beiträge zum Diskurs um neue Wohlstandsmodelle veröffentlicht. So hat der WWF im März 2015 einen Alternativplan für die künftige EU-Wirtschaftspolitik vorgelegt, in dem u.a. das Thema Wachstum adressiert wird (Green Economy Report). Anstatt wie bislang auf „schmutziges Wachstum“ zu setzen, müsse sich die Wirtschafts- und Finanzpolitik der EU an Ressourceneffizienz, dem Gemeinwohl sowie ambitionierten Klimaschutzzielen orientieren (WWF

2015). Der Deutsche Naturschutzring (DNR) beteiligte sich mit einem eigenen Projekt sowie mit Veranstaltungen am Bürgerdialog der Bundesregierung „Gut leben in Deutschland“. Im September 2015 führte er gemeinsam mit der Arbeiterwohlfahrt (AWO) eine Dialogveranstaltung zum guten Leben durch, bei der die Themen soziale Gerechtigkeit und Umweltschutz im Vordergrund standen. Der DNR möchte im Sinne der ökologischen Gerechtigkeit dazu beizutragen, dass sich die Frage nach gutem Leben nicht lediglich auf eine Perspektive beschränkt, die eine bequeme, sichere und angenehme Lebensart in Deutschland in den Blick nimmt. In einer vernetzten und von Abhängigkeiten geprägten Welt könne „deutsche Lebenswirklichkeit“ nicht ohne eine globale Perspektive gedacht werden, wozu die im Dialog gestellten Fragen der Bundesregierung *„Was ist Ihnen persönlich wichtig im Leben?“* und *„Was macht Ihrer Meinung nach Lebensqualität in Deutschland aus?“* durchaus verleiten könnten¹².

4.4 Wirtschaft

4.4.1 Diskurs um neue Wohlstandsmodelle/Gutes Leben

Unter dem Stichwort „gutes Leben“ konnten in den untersuchten Dokumenten und Quellen im Wirtschaftsbereich (insbes. Medien mit Wirtschaftsschwerpunkt sowie Veröffentlichungen der Wirtschaftsverbände; siehe auch Übersicht im Anhang) nur wenige Beiträge identifiziert werden. Unter anderem ist der Diskurs durch die Vergabe des Wirtschaftsnobelpreises an Angus Deaton (2015) thematisiert worden. Der britische Ökonom wurde für seine Analyse von Konsum, Armut und Wohlstand geehrt und bezeichnete sich in einer Pressekonferenz selbst als „jemanden, der sich sorgt um die Armen in der Welt, wie Menschen sich verhalten und was ihnen ein gutes Leben verschafft“.¹³ Einen weiteren Anlass stellte die Veröffentlichung der turnusmäßigen Umfrage des Umweltbundesamtes zum Umweltbewusstsein in Deutschland dar. Die Befragung wurde in einem Artikel der *Wirtschaftswoche* aufgegriffen und hieran anknüpfend über den Zusammenhang zwischen Umweltschutz und gutem Leben diskutiert. Den Ergebnissen der Befragung zufolge gehören beide Aspekte für die deutsche Bevölkerung zusammen.

Wiederum in der *Wirtschaftswoche* wurde die Haushaltsdebatte zum Bundeshaushalt 2015 in einem Kommentar von Miriam Meckel aufgegriffen, in dem sie die Aussage der Bundeskanzlerin, der Haushaltsplan sei generationengerecht, kritisiert. Laut Meckel müsse „ein generationengerechter Haushalt [...] die Voraussetzungen schaffen, dass diejenigen, die nach uns kommen, die Chance auf ein gutes Leben haben.“ Dazu gehörten neben Sparanstrengungen auch Investitionen in die Zukunft, welche einen größeren Wert hätten als eine kurzfristige schwarze Null.¹⁴

In mehreren Beiträgen in der *Wirtschaftswoche* und dem *Handelsblatt* wurde das gute Leben mit einer gelungenen Work-Life Balance in Verbindung gebracht. Hierbei spielte das sogenannte Wohlstands-Paradox eine Rolle, welches besagt, dass bei steigendem Einkommen die Lebenszufriedenheit ab einem gewissen Punkt nicht mehr ansteigt, sich also entkoppelt. In einem Interview mit dem Marktforscher Bernhard Heinzlmaier über sein Buch „Performer, Styler, Egoisten“ wird eine junge Generation beschrieben, für die ein gutes Leben nicht selbstverständlich sei. Wirtschaftskrisen machten die Jugend ängstlich und angepasst. Die Reaktion sei vielmehr Pragmatismus als Rebellion.¹⁵

Die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) kritisierte in einem Artikel den Aktionsplan „Gutes Leben“ der IG Metall als wenig zukunftsfähig. In dem Plan wird unter anderem die

¹² <http://www.nachhaltigkeits-check.de/blog/globale-verantwortun>

¹³ <http://www.wiwo.de/politik/deutschland/nobelpreis-fuer-wirtschaft-angus-deaton-wird-ausgezeichnet/12438980.html>

¹⁴ <http://blog.wiwo.de/chefsache/2014/10/25/symbolische-politik/>

¹⁵ <http://www.wiwo.de/erfolg/campus-mba/jugendforschung-der-kapitalismus-funktioniert-auch-mit-bloeden/8607444.html>

„Rente mit 67“ in Frage gestellt. Dies sei, laut BDA, jedoch auf Grund von demografischen Entwicklungen unausweichlich. Zudem sei, anders als im Aktionsplan dargestellt, die Arbeitszufriedenheit sehr hoch.¹⁶

4.4.2 Diskurs um den Zusammenhang zwischen Wachstum und Wohlstand/Wachstumskritik

Unter dem Stichwort „Wachstumskritik“ konnten in den wirtschaftlichen Medien Diskurslinien identifiziert werden, welche sich einer rein normativen Bewertung von Wachstum entziehen. Es finden sich keine Beiträge, welche sich explizit gegen Wachstum aussprechen bzw. eine Postwachstumsökonomie befürworten. Vielmehr rücken als alternative Diskurse diejenigen über qualitatives Wachstum und innovative technologische Ansätze in den Fokus. Im wirtschaftlichen Wachstumsdiskurs wird die Wachstumskritik selbst kritisiert. So schreibt die *Wirtschaftswoche*, dass die laufende Wachstumsdebatte in Deutschland endlich nüchtern und unideologisch geführt werden müsse. Dafür könnte ein empirisch fundierter Wachstumsrealismus als dritter Weg die Debatte fördern. Anstatt Wachstum normativ zu bewerten, zielt Wachstumsrealismus darauf ab, sich auf drei Thesen einzustellen: Als Erstes müsse erkannt werden, dass auch ein geringes Wirtschaftswachstum viel sei. Zweitens ist auf Dauer mit einem immer stärkeren Wachstumsrückgang auf Grund des demografischen Wandels in Deutschland zu rechnen. Drittens müsste akzeptiert werden, dass das geringere Wachstum zu Gerechtigkeitslücken in der Gesellschaft führe, die anderweitig gelöst werden müssten.¹⁷ Auch die Wachstumskritik von Dennis Meadows wird in Wirtschaftsmedien als elitär und realitätsfern bewertet. Durchaus bezogen auf Werte wird hier argumentiert: „Auf individueller Ebene streben Menschen nach Verbesserungen, die dann in höherem materiellen Wohlstand resultieren. Wachstum kann weder zentral verordnet noch von irgendwelchen Autoritäten verboten werden.“¹⁸

Im wirtschaftlichen Diskurs wird zudem die grundsätzliche Frage gestellt, ob Wirtschaftswachstum wirklich begrenzt sei. Dies ließe sich wirtschaftswissenschaftlich verneinen, treffe jedoch sozialwissenschaftlich und in Bezug auf endliche Ressourcen sehr wohl zu. Die praktizierte Nichttilgung von Schulden, die in Keynes Modell zwingend ist, wird als performativer Widerspruch dargestellt. Es ergeben sich ernsthafte Folgen für die sozialen Sicherungssysteme. Das Wirtschaftswachstum von BRICS-Staaten sei nur dann als positiv zu bewerten, wenn es diesen gelinge „leap frogging“ zu praktizieren und z.B. frugale Innovationen zu etablieren, die von entwickelten Ländern übernommen werden. Schlüssel hierfür seien zudem soziale Innovationen wie „neue energieautarke, verkehrsreduzierte und vernetzte Städte oder vernetzt-vorsorgende Gesundheitssysteme“. So könne ein qualitatives Wachstum erreicht werden.¹⁹

Maßgebliche Kreise der deutschen Wirtschaft schlagen ebenfalls eine Neuausrichtung der Politik vor. So plädiert der Bundesverband der deutschen Industrie für einen Staat mit einer aktiveren Rolle. In einem BDI-Papier „Deutschland 2030“ aus dem Jahr 2013 „[...] wollen die BDI-Granden nicht mehr und nicht weniger als eine deutlich aktivere Rolle des Staates.“ Andernfalls, so der Tenor, drohe Deutschland wichtige Teile der Wertschöpfung, also der hier erwirtschafteten Gewinne, Löhne und Gehälter sowie Kapitaleinkünfte, zu verlieren. Um diese langfristig zu sichern, sei künftig ein „intelligentes und effizientes Zusammenwirken der Akteure aus Gesellschaft, Politik unverzichtbar“ (Online-Beitrag der *Wirtschaftswoche* vom 11.1.2012). Hierzu gehörten auch neue Beteiligungsverfahren für den Bürger.

¹⁶ Eine ausführliche Darstellung des Aktionsplans „Gutes Leben“ der IG Metall ist hier nicht möglich.

¹⁷ <http://www.wiwo.de/politik/konjunktur/kapitalismus-in-der-kritik-wachstums-debatte-braucht-neue-richtung/10317670.html>

¹⁸ <http://www.wiwo.de/politik/konjunktur/freytags-frage-warum-ist-dennis-meadows-eigentlich-so-selbstgerecht/7516248.html>

¹⁹ <http://www.brandeins.de/archiv/2013/grenzen/fragen-an-stephan-a-jansen-gibt-es-grenzen-des-wachstums/>

Zu erwähnen sind neben den klassischen Wirtschaftsverbänden, -medien und -akteuren die ökologisch orientierten Unternehmensverbände wie UnternehmensGrün e.V., future e.V. oder B.A.U.M. e.V., die Akteure vertreten, die auf starke umweltpolitische Strategien und Maßnahmen setzen und zum Teil eine deutlich wachstumskritische Haltung einnehmen. Viele der in diesen Verbänden organisierten Akteure praktizieren alternative, nachhaltige Unternehmensstrategien und begründen dies qualitativ und wertebezogen. Eine neue Kategorie sind „Wachstumsneutrale Unternehmen“, also solche, die nicht wachsen wollen, bei denen Wachstum von Gewinn, Unternehmensgröße oder Umsatz keine Ziele sind. Hierzu gehören einige deutsche Mittelstandsbetriebe wie Lammsbräu, die Technologie- und Managementberatung b.r.m., der Möbelhersteller Richard Henkel GmbH oder die Elektrizitätswerke Schönau (Knauß 2014). Rein ethische Zielsetzungen sowie strukturell-organisatorische Gründe (Arbeitsklima) sind die Motivationen, auf einen offensiven Wachstumskurs zu verzichten.

Für den Diskurs sind auch Rahmenbedingungen relevant, wie z.B. der von Stigson und dem WBCSD thematisierte globale „grüne Wettbewerb“, in welchem die Volkswirtschaften immer stärker darum konkurrieren, „wer Lösungen für ressourcensparendes und Schadstoffe vermeidendes Wachstum anbietet“ (Interview mit Björn Stigson, online veröffentlicht vom Rat für Nachhaltige Entwicklung am 7.11.2013). Für eine effektivere Nachhaltigkeitsstrategie wäre demnach eine intensivere Planung erforderlich. Deutschland aber habe keinen solchen Plan: „Politisch scheint das hierzulande sehr schwierig zu sein. Mir ist zum Beispiel im Bundeswirtschaftsministerium die Haltung begegnet, dass man keine Planwirtschaft wie in der Sowjetunion wolle. Ich habe den Beamten gesagt, dass es bei der nachhaltigen Entwicklung nicht um sozialistische Planwirtschaft geht. Aber wenn man Aufgaben dieser Größenordnung bewältigen will, braucht man einen Plan – eine Idee, wie es funktionieren soll. Man braucht außerdem eine stärkere Koordination“ (ebd.).

4.4.3 Ansätze zur alternativen Wohlstandsmessung

Mit einer alternativen Wohlstandsmessung beschäftigte sich u.a. das Forschungsnetzwerk Makroökonomie auf der Konferenz „Ökonomie neu denken“.²⁰ Als wesentlicher Grund dafür, das BIP als alleiniges Maß zu überdenken, galt dabei vor allem die Abkopplung der Lebensqualität von der Wachstumsrate ab einer gewissen nominalen Höhe des BIP. Dazu wiederum vertreten die beteiligten Ökonomen unterschiedliche Meinungen. So verlangen manche eine enger an Keynes angelegte Methodik zur Wohlstandsmessung. Andere treten für eine Trennung der Wirtschaftsleistung in Realwirtschaft und Finanzwirtschaft ein. Wieder andere möchten die alte Messung beibehalten. Philipp Lepenies Buch „Die Macht der einen Zahl“ kritisiert die Macht des BIP als „Zentralkategorie des politischen Denkens“, welches überwunden werden müsse (Online-Beitrag der Wirtschaftswoche vom 10.11.2013).

Unter dem Stichwort „Wachstumsindikatoren“ greift die Zeitschrift Brand Eins die Kritik am Wirtschaftswachstum auf und beschreibt die verschiedenen Problemstellungen, welche oft in Bezug auf Wirtschaftswachstum thematisiert werden. Ein anderer Beitrag bietet ein Indikatorenlexikon, um sich im „Irrgarten der Indikatoren“²¹ zurechtzufinden.

5 Verbindungen zu anderen Diskursen des Vorhabens

Der Diskurs über neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle weist eine große inhaltliche Breite auf, wie bereits die zentralen, den Diskurs prägenden Begriffe – Wohlstand, gutes Leben, Lebensqualität, nachhaltiges Wachstum/Wachstumskritik – zeigen. Der Diskurs berührt vielfältige Facetten dessen,

²⁰ Siehe hierzu: <http://www.stifterverband.com/oend/index.html>; dazu speziell der Beitrag von Justus Haucap in <http://www.stifterverband.com/oend/konferenz/index.html>; http://www.stifterverband.com/oend/konferenz/wuw_2012-01_oend.pdf

²¹ https://www.google.de/search?q=Irrgarten+der+Indikatoren&oq=Irrgarten+der+Indikatoren&aqs=chrome..69i57.4608j0j4&sourceid=chrome&es_sm=93&ie=UTF-8

was ein gutes Leben ausmacht. Dementsprechend viele Berührungspunkte bestehen mit anderen für dieses Vorhaben bedeutsamen Diskursen, insbesondere mit jenen, die sich mit Wachstumskritik bzw. mit einer nachhaltigen Wirtschaftsweise auseinandersetzen sowie mit Diskursen, in deren Zentrum Fragen nach alternativen Konsum- und Lebensformen stehen. Eine ausführliche Darstellung der Verbindungen würde den Rahmen dieses Vorhabens sprengen, daher werden im Folgenden der Diskurs „Kommunale Basisbewegungen“ und der Diskurs „Effizienz, Suffizienz, Konsistenz“ als zwei besonders relevante Verbindungen beleuchtet. Ziel ist es hierbei, auf die thematischen Schnittstellen hinzuweisen.

5.1 Kommunale Basisbewegungen als Pioniere des Wandels

Kommunale Basisbewegungen wie beispielsweise die Bewegungen für Solidarische Ökonomie, für Gemeingüter/Commons sowie für Urban Gardening streben in Bezug auf die herrschende nichtnachhaltige Lebensweise konkrete Alternativen und alltagsnahe Veränderungen an. Damit entwickeln sie auf der Ebene der Alltagspraktiken konkrete Beiträge für eine andere Art von Wohlstand und gutem Leben, das nicht nur auf die permanent steigende Ausstattung mit materiellen Gütern zielt. Kommunale Basisbewegungen stellen dadurch Vorreiter der Transformation dar, die die in Wissenschaft und Politik formulierte Kritik an einem nichtnachhaltigen Lebensstil durch Initiativen vor Ort umsetzen.

Je nach spürbaren Erfolgen und positiven Effekten, und je nach Phase der Entwicklung der Bewegungen und Aktivitäten setzen sich diese Bewegungen für eine Verbreitung ihrer Ansätze sowie für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen und entsprechende Regulierungen ein. Hierfür gibt es in Deutschland sowie anderen Ländern bereits positive Ansätze für ermöglichende und fördernde Rahmensetzungen und Maßnahmen – dies trifft auch auf extreme/ambitionierte Reformansätze wie Eco-villages zu (Litfin 2013, Einfach Gut Leben e.V. 2014).

Sowohl der Diskurs um neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle als auch der Diskurs um kommunale Basisbewegungen thematisieren die Frage, wie durch eine andere, stärker auf immaterielle Aspekte ausgerichtete Art von Wohlstand der persönliche ökologische Fußabdruck verringert werden kann, ohne Lebensqualität zu verlieren. Während allerdings der Diskurs um neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle diese Frage eher von der wissenschaftlichen und politischen Ebene her adressiert und danach fragt, was ein gutes Leben ausmacht, welche Indikatoren zur Beschreibung eines auch qualitativ verstandenen Wohlstands herangezogen werden sollten und welche (politischen) Rahmensetzungen dies fördern können, setzen kommunale Basisbewegungen vor allem an der praktischen Ebene an. Mit verschiedenen Ansätzen und Initiativen, wie z.B. Bewegungen für solidarische Ökonomie, für Gemeingüter/Commons oder Urban Gardening erproben Menschen vor Ort, wie ein gutes Leben gestaltet werden kann, das die Prinzipien der nachhaltigen Entwicklung berücksichtigt. Insofern bilden hier die praktischen Initiativen und Ansätze als „Reallabore“ den Ausgangspunkt für den Diskurs.

Allerdings setzen manche der vielfältigen Aktivitäten und lebensweltlichen Veränderungsansätze dieser Basisbewegungen teilweise erhebliche Motivation und Veränderungsbereitschaft der beteiligten Bürgerinnen und Bürger voraus. Selbst wenn bislang lediglich ein eher kleiner Teil der Bevölkerung (und hier wiederum bestimmte soziokulturelle Milieus) derartige Verhaltensweisen praktizieren, nehmen sie eine wichtige Rolle als Pioniere des Wandels ein (WBGU 2011). Indem sie beispielhaft aufzeigen, dass andere Formen von Wohlstand und gutem Leben praktisch möglich sind, können sie zur Entwicklung von positiven gesellschaftlichen Visionen beitragen, wie sie für eine Transformation der Gesellschaft notwendig sind (Rat für Nachhaltige Entwicklung 2013).

5.2 Effizienz, Suffizienz, Konsistenz

Der Diskurs um die drei Basisstrategien Effizienz, Suffizienz und Konsistenz thematisiert eine auch für den Diskurs um neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle zentrale Frage: Die Frage, wie eine alternative Wirtschafts- und Lebensweise gestaltet werden sollte, die die planetaren Grenzen des Wachstums berücksichtigt und negative Folgen eines nicht-nachhaltigen Wirtschaftens vermeidet. Effizienz-, Suffizienz-, und Konsistenzstrategie stellen dabei jeweils unterschiedliche Ansätze in den Mittelpunkt. Für jeden der drei Ansätze setzen sich kleinere Wissenschaftler-Communities ein, häufig in komplementärer Absicht. Zum Teil wird sehr konfrontativ diskutiert.

M. Schmidt (2008) beschreibt die *Effizienzstrategie* wie folgt: „Die Effizienzstrategie macht sich [...] an dem Verhältnis von Ertrag zu Aufwand fest und setzt damit an der Technologie an. [...] In ihr findet sich das Wirtschaftlichkeitsdenken am ehesten wieder: Das Maximierungsprinzip, wonach der Ertrag bei konstantem Aufwand zu maximieren ist, und das Minimierungsprinzip, wonach der Aufwand bei konstantem Ertrag zu minimieren ist. Es wundert daher nicht, dass gerade die Effizienzstrategie gerne von wirtschaftsnahen Vertretern aufgegriffen wird.“ (Schmidt 2008, S. 6) Die daraus resultierenden Effekte sind meist positiv, reichen aber angesichts der erforderlichen Reduzierungsvolumina noch bei weitem nicht aus. Kritisch diskutiert wird im Kontext der Effizienzstrategie das Auftreten von direkten sowie indirekten Rebound-Effekten (Santarius 2012). Zahlreiche Wissenschaftler betonen daher die Notwendigkeit von *Suffizienzstrategien* als Ergänzung zu Effizienz- und Konsistenzbemühungen, um Rebound-Effekten zu begegnen und in manchen Bereichen schnelle und kostengünstige Reduktionen zu erzielen. Die Basisstrategie Suffizienz, früher in Bezug auf persönliche Lebensweisen thematisiert, erhält inzwischen mehr strukturelle, strategische Bedeutung (z.B. ressourcenschonende Lebensstile, Entschleunigung). Dabei wird Suffizienz als Bereich politischer Gestaltung erachtet und konkrete Suffizienzpolitiken diskutiert. „So führt (aller Voraussicht nach) nichts an einer verordneten Nachhaltigkeit und damit einer verbindlich gemachten Suffizienz vorbei [...]“ (Linz 2013, S. 47)

Mit der *Basisstrategie Konsistenz* wird ein Strukturwandel in Form einer ökologischen Modernisierung („Ökoinnovationen“) angestrebt, der die Stoffumsätze der Industriegesellschaft so gestaltet, dass sie mit Naturprozessen wieder (besser) verträglich sind. Beispiele hierfür sind vor allem in den Bereichen Energie, Rohstoffe/Stoffströme und Prozesskontrolle/Umweltmonitoring zu finden. „Metabolische Konsistenz zielt weniger darauf ab, an der Verbesserung der Wirkungsgrade alter Technologien und Produktlinien zu arbeiten, als vielmehr Strukturwandel zugunsten neuer Arten von Technologien, Produkten und Praktiken zu befördern, die den industriellen Metabolismus möglichst störungsfrei in die Stoffkreisläufe und Ökosysteme der Natur einbetten.“ (Huber 2013, S. 58).

Hier bestehen zahlreiche Anknüpfungspunkte an die unterschiedlichen Stränge der Wachstumskritik, die einen wichtigen Strang des Wohlstandsdiskurses darstellen (siehe Kapitel 4.1). Während die Vertreter eines qualitativen Wachstums/ Green-Growth v.a. den Effizienz- sowie den Konsistenz-Ansatz in den Vordergrund stellen, betonen die Vertreter einer Postwachstumsökonomie vor allem die Bedeutung des Suffizienz-Ansatzes bzw. einer Suffizienzpolitik.

6 Perspektive des Diskurses

In diesem Kapitel werden aus den Ergebnissen der Analyse Rückschlüsse mit Blick auf die mögliche weitere Entwicklung des Diskursfeldes gezogen.

Es ist davon auszugehen, dass angesichts der weltweit wachsenden Herausforderungen, die sich aus Umweltproblemen und wirtschaftlichen Krisen ergeben, der Diskurs über neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle weiter an Bedeutung gewinnen wird. Anzeichen für eine weitere Bedeutungszunahme zeigen sich auf der politischen Ebene unter anderem durch aktuelle Aktivitäten der Bundesregierung und politischer Beratungsinstitutionen zu diesem Thema. Seitdem die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ 2013 ihren Bericht vorgelegt hat,

wurde an verschiedenen Stellen an die Ergebnisse angeknüpft. So kam der vorgeschlagene W3-Indikatorenset bereits in der Politikberatung zur Anwendung, indem der Sachverständigenrat zur Beurteilung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung den Indikatorenset in seinem Jahresgutachten 2013/2014 aufgegriffen und in seiner Untersuchung zur Bewertung der gesamtwirtschaftlichen Lage in verschiedenen Bereichen anwendet hat. Auch die Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel hat im August 2014 die Notwendigkeit neuer Indikatoren zur Messung von Lebensqualität bekräftigt (FAZ, 22. August 2014). Darüber hinaus greift der Bürgerdialog der Bundesregierung „Gut leben in Deutschland“ die Ergebnisse der Enquete-Kommission auf und führt die Diskussion um die Frage, was Lebensqualität in Deutschland ausmacht weiter, mit dem Ziel, bis Herbst 2017 ein Indikatoren-System vorzulegen, dass über das BIP hinausgeht und ein breiteres Verständnis von Wohlstand und Fortschritt widerspiegelt.

Auch der Foresight-Prozess des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Sicherung der Innovationsfähigkeit des Forschungs- und Bildungsstandortes Deutschland (www.isi.fraunhofer.de/isi-de/v/projekte/archiv/bmbf-foresight.php) betont die Bedeutung, die der Themenkomplex neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle für Wissenschaft und Technik in den kommenden Jahren haben wird. Ziel des Foresight-Prozesses war es, die zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen für das Jahr 2030 zu identifizieren. Eines dieser zentralen gesellschaftlichen Themenfelder ist demnach der Bereich „Neue Dimensionen des Wachstums und die Balance zwischen Nachhaltigkeit, Wohlstand und Lebensqualität“ (VDI/Fraunhofer ISI 2014, S.23).

Verschiedenen Studien zufolge sind zudem vermehrt gesellschaftliche Trends bzw. Entwicklungen bei der Entstehung von sozialen Innovationen zu erkennen, die der Debatte eine neue, hohe Dynamik verleihen (z.B. Seidl/Zahrnt 2010, VDI/Fraunhofer ISI 2014, 17. Shell-Studie²², GDI 2013). An die Stelle von finanziellen Interessen treten vermehrt immaterielle Güter, wie Bildung, Gesundheit oder individuelle Entfaltungsmöglichkeiten. „So fühlen sich Menschen in einigen Staaten Europas vermehrt von der Flut der immer neu gekauften Güter überfordert. Viele Bürgerinnen und Bürger streben nach einer Reduzierung ihrer Neuanschaffungen oder kontrollieren ihren persönlichen ökologischen Fußabdruck. Des Weiteren stärkt sich das Bewusstsein in der Bevölkerung, dass der individuelle Konsum weitreichende globale, ökologische und soziale Folgen mit sich bringt.“ (VDI/ Fraunhofer ISI 2014, S. 23-24) Infolgedessen entstehen vermehrt soziale Innovationen für eine nachhaltige Lebensweise bzw. einen nachhaltigen Konsum (Rückert-John et al. 2015). Zu nennen sind hier Ansätze wie die gesellschaftliche Nutzung, das Teilen oder Tauschen von Produkten (Sharing), Eigenarbeit (Produkte selbst herstellen und reparieren) oder Initiativen, die Nachhaltigkeit und Genuss in den Vordergrund stellen. Der Foresight-Studie von VDI/ Fraunhofer ISI (2014) zufolge stellen diese Formen des Konsums soziale Innovationen dar, deren Ausbreitung als Vorbote einer neuen Wirtschaftsform gedeutet werden kann und die durchaus disruptives Potenzial entwickeln könnten.

Ob diese Trends allerdings tatsächlich zu einer transformativen Veränderung des Wohlstandsverständnisses und einer neuen Konsumkultur führen werden oder ob alternative Konsumformen und soziale Innovationen eher in der Nische verbleiben, ist derzeit (noch) nicht abzusehen.

Schließlich ergibt sich aus internationaler Perspektive für diesen Diskurs eine geradezu strategische Bedeutung, indem gegenüber Schwellen- und Entwicklungsländern gezeigt werden muss, dass nicht etwa die traditionelle, nicht-nachhaltige westliche Lebensweise das Zukunftsmodell darstellt, sondern dass neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle angestrebt werden müssen. Der Diskurs legt dar, dass nachhaltige Lebensweisen mit einer „anderen“ Art von Wohlstand verbunden sein müssen und zeigt verschiedene Ansätze hierfür auf. Anknüpfungspunkte auf internationaler Ebene bestehen hier

²² <http://www.shell.de/aboutshell/our-commitment/shell-youth-study-2015.html>

vor allem im Hinblick auf die Diskussion um die Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen (<https://sustainabledevelopment.un.org/>).

7 Schlussfolgerungen im Hinblick auf das Leitbild nachhaltige Entwicklung

Der Diskurs um neue Wohlstandsmodelle ist eng verknüpft mit dem Nachhaltigkeits-Diskurs. Hier wie dort geht es um die Frage, wie ein zukunftsfähiges Verständnis von Wohlstand und gutem Leben für Alle aussehen müsste, das die Grenzen der Natur und Handlungsmöglichkeiten für künftige Generationen berücksichtigt, und wie die derzeitig dominierende Art des nichtnachhaltigen Wirtschaftens in globaler Perspektive umgestaltet werden müsste. Die Nachhaltigkeitsstrategie betont diesen Punkt, indem sie „Lebensqualität“ als einen von vier zentralen Bereichen festschreibt und entsprechende Indikatoren hierfür eingeführt hat. Auch der Rat für Nachhaltige Entwicklung betont in seinem jüngsten Peer-Review-Gutachten zur Nachhaltigkeit in Deutschland (2013): „Die gesellschaftliche Debatte über ein neues Paradigma und neue Kenngrößen ‘beyond GDP’ (jenseits des Bruttosozialprodukts) ist sowohl national als auch international von hohem Stellenwert. Es ist ratsam, diese Debatte stärker empirisch zu unterfüttern im Hinblick auf die Bedeutung des Konzepts von Lebensqualität im Kontext kultureller und ökonomischer Unterschiede und der praktischen Erfahrung der Menschen. Wir empfehlen, einen stärkeren Zusammenhang zwischen Maßnahmen zu schaffen, die sich um die Begriffe Wohlgehen und Lebensstil drehen, indem die NHS als Angelpunkt genutzt wird.“

Der Wohlstandsdiskurs und der Diskurs um eine Nachhaltige Entwicklung beeinflussen und überlappen sich in vielen Bereichen und befruchten sich gegenseitig. Im Folgenden werden auf der Grundlage der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung einige Schlussfolgerungen gezogen, in welcher Weise der Wohlstandsdiskurs zu einer Weiterentwicklung des Leitbildes nachhaltige Entwicklung beitragen kann. Dabei wird zwischen Chancen und Risiken unterschieden.

7.1 Chancen

Besseres Verständnis für Zusammenhänge zwischen Umwelt-, Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik

Ein wesentlicher Vorteil des Diskurses um neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle besteht darin, dass er verschiedene Politikbereiche integriert (ähnlich wie es auch die Nachhaltigkeitsstrategie mit den von ihr adressierten vier Bereichen Generationengerechtigkeit, Lebensqualität, Sozialer Zusammenhalt und Internationale Verantwortung tut). Durch seine inhaltliche Verknüpfung kann er insbesondere dazu beitragen, Umwelt-, Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik enger miteinander zu verzahnen. Darüber hinaus bestehen Anknüpfungspunkte bei der Regierungsstrategie „Gut leben in Deutschland“.

Der Diskurs kann so das in der Nachhaltigkeitsstrategie postulierte integrative Verständnis von Nachhaltigkeitspolitik stärken. Zu einer Integration verschiedener Politikbereiche tragen ebenfalls die Ansätze zur alternativen Wohlstandsmessung bei, indem hier nicht mehr die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung gesondert neben der Sozial- und Umweltberichterstattung steht. Stattdessen werden die verschiedenen Bereiche integriert betrachtet und es können untereinander auftretende Wechselwirkungen mit abgebildet werden.

Aufwertung immaterieller Aspekte von Wohlstand

Ein wesentliches Potenzial des Diskurses um neue Wohlstandsmodelle und alternative Messsysteme ist die Aufwertung immaterieller Aspekte von Wohlstand gegenüber dem BIP. Werden Indikatoren wie Bildung, Gesundheit, Umwelt in einem Gesamtindikatorenset gleichwertig neben das BIP gestellt – wie beispielsweise von der Enquete-Kommission mit ihren W3-Indikatoren vorgeschlagen – kann die bis-

herige einseitige Fixierung auf Quantitäten und wirtschaftliches Wachstum aufgebrochen und erweitert werden. Werden weitere Leit-Indikatoren betrachtet, die als „Warnlampen“ auf gesellschaftliche Fehlentwicklungen hinweisen, können notwendige politische Steuerungsmaßnahmen möglicherweise besser legitimiert werden, selbst wenn diese mit einem geringeren Wirtschaftswachstum und neuen „Verlierern“ verbunden sind.

Beitrag zur Operationalisierung durch alternative Wohlstandsmessung

Ferner besteht der Mehrwert von alternativen Ansätzen zur Wohlfahrtsmessung darin, dass in ihnen gewissermaßen die Diskussionen um eine andere Sicht von Wohlstand und Fortschritt operationalisiert und empiriebezogen konkretisiert werden. Ihr Potenzial besteht „in der Eröffnung von Reflexionschancen darüber, was gesellschaftlicher Fortschritt bedeutet: Damit verbunden ist eine Zieldiskussion aufgrund sich verändernder Messwerte oder gesellschaftlicher Prozesse des Wertewandels“ (Dieffenbacher/Zieschank 2010, S. 116).

Damit kann der Diskurs zur weiteren inhaltlichen Ausgestaltung insbesondere des in der Nachhaltigkeitsstrategie angesprochenen Bereichs Lebensqualität beitragen. Allerdings ist derzeit noch offen, ob und wie das Indikatorenset zum guten Leben, das die Bundesregierung im Rahmen des laufenden Bürgerdialogs bis Herbst 2017 entwickeln will, mit den bestehenden Indikatoren der Nachhaltigkeitsberichterstattung verknüpft werden soll. Auch die Frage, welche Rolle dabei die von der Enquete-Kommission entwickelten W3-Indikatoren spielen werden, ist derzeit noch offen.

Beitrag zur Kommunikation über Nachhaltigkeit

In seinem Peer Review-Gutachten zur deutschen Nachhaltigkeitspolitik empfiehlt der Rat für Nachhaltige Entwicklung, Nachhaltigkeit in den Institutionen und bei den handelnden Akteuren zu stärken. Er kritisiert, dass die Entwicklung in Deutschland durch das Fehlen einer übergeordneten Vision einer zukunftsfähigen Gesellschaft und einen Mangel an Information und Orientierung hinsichtlich der Rolle, die Unternehmen, Zivilgesellschaft und andere Akteure im Prozess des Übergangs spielen sollen, gebremst wird. Dementsprechend wird die Bedeutung von Kommunikation und einem partizipativen Aushandlungsprozess für eine gemeinsame Vision hervorgehoben (Rat für Nachhaltige Entwicklung 2013).

Der Wohlstands-Diskurs kann der Kommunikation über Nachhaltigkeit eine positive Ausrichtung geben, indem weniger die Risiken und Gefahren in den Vordergrund gestellt werden, sondern vielmehr die Frage, wie sich Gesellschaft und Wirtschaft entwickeln müssen, um Wohlstand und gesellschaftlichen Fortschritt für alle Menschen zu ermöglichen, ohne dabei unsere Lebensgrundlagen aufzuzehren. Für eine breitere öffentliche Aufmerksamkeit eignet sich die Diskussion von alternativen Wohlstandsmodellen durch ihre Anschaulichkeit und ihre mögliche Funktion und Nutzung als Leitbild. Mit dem Fokus auf nachhaltigen Wohlstand können wichtige Signale und „Zukunftsbilder“ (Neuhaus 2009) verbreitet werden, die für manche gesellschaftlichen Zielgruppen und soziokulturellen Milieus durchaus attraktiv werden können – und entsprechende Änderungen von Verhaltensweisen und Konsumstilen unterstützen dürften.

Allerdings ist der Diskurs (ebenso wie der Nachhaltigkeitsdiskurs) inhaltlich sehr breit angelegt und die Vertreter der verschiedenen Diskurslinien vertreten zum Teil konkurrierende Positionen, so dass in den Massenmedien sowie der breiten Öffentlichkeit (noch) keine starken, kohärenten und attraktiv erscheinenden Leitbilder durchdringen (siehe unten: „Risiken“).

Beitrag zur gesellschaftlichen Transformation

Der WBGU macht in seinem Bericht „Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation“ (2011) deutlich, dass der notwendige Entkopplungsprozess von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch mit einer weitreichenden Transformation für Wirtschaft und Gesellschaft verbun-

den ist und eine der zentralen Herausforderungen für die Zukunft darstellt. Diese Aufgabe ist eine erhebliche Herausforderung, da die derzeitigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen auf Wirtschaftswachstum ausgerichtet sind und auch maßgebliche Akteure in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft in weiten Teilen an diesem Paradigma festhalten.

Der Wohlstandsdiskurs kann einen Beitrag dazu leisten, die gesellschaftliche Transformation voranzutreiben, indem er – wissenschaftlich fundiert – mögliche Wachstumsalternativen und –grenzen sowie alternative, insbesondere nachhaltige Entwicklungsmöglichkeiten näher beschreibt. Im Rahmen des Diskurses entstandene praktische Ansätze und Projekte können darüber hinaus zur Nachahmung anregen. Hier kann an der unteren Ebene („Nischen“) mit Projekten und „Realexperimenten“ angesetzt werden, sowie an höheren administrativen Ebenen („Regime“, „Landschaft“) mit entsprechenden Politiken und Maßnahmen zur Unterstützung nachhaltiger Wohlstandsmodelle.

7.2 Risiken

Spannungsfeld zwischen Lebensqualität heute und der Langfristperspektive nachhaltiger Entwicklung sowie zwischen Mikro- und Makroebene

Ein zentrales Risiko bzw. eine Erschwernis in der Diskussion um alternative Wohlstandsmodelle stellt der Umstand dar, dass die Frage, was ein gutes, erfülltes Leben ist, vor dem Hintergrund unterschiedlicher Weltanschauungen, Werturteile und Interessenlagen sehr unterschiedlich beantwortet wird.

Wird der Diskurs um die Frage nach Lebensqualität/gutem Leben unabhängig von den Zielrichtungen der nachhaltigen Entwicklung, also ziel- und wertneutral geführt, kann dies unter Umständen dazu führen, dass zum einen die Langfristperspektive und zum anderen die Makroebene der nachhaltigen Entwicklung nicht berücksichtigt werden (Diefenbacher/Zieschank 2010). So umfassen verschiedene sozialwissenschaftliche Ansätze von Lebensqualität zwar sowohl materielle als auch immaterielle Aspekte (also weitaus mehr als den materiellen Lebensstandard), dabei bleibt jedoch unberücksichtigt, ob ein bestimmtes Maß an Lebensqualität – wenn man es für alle Menschen zum Maßstab machen würde – für den Planeten als Ganzes verkraftbar ist (z.B. Verallgemeinerung des westlichen Lebensstils; Stichwort intragenerationelle Gerechtigkeit). Genauso wenig wird in vielen dieser Ansätze gefragt, ob bei der Schaffung der Voraussetzungen für einen bestimmten Stand an Lebensqualität die Lebensbedingungen für zukünftige Generationen unzulässig eingeschränkt werden (intergenerationelle Gerechtigkeit).

Breite des Diskurses

Der Diskurs um neue Wohlstandsmodelle ist ebenso breit angelegt und ebenso wenig klar konturiert wie der Nachhaltigkeitsdiskurs. Bereits die zentralen Begriffe des Diskurses - Wohlstand, Wohlfahrt, gutes Leben, Lebensqualität, Wohlergehen – umfassen eine große inhaltliche Breite und ihre je nach Disziplin und Wissenschafts-Community unterschiedlichen Definitionen spiegeln unterschiedliche Denk- und Diskussionslinien wider. Dies wiederum erschwert eine mögliche Nutzung und Funktion des Diskurses als Leitbild bzw. Zukunftsbild, wie sie oben dargelegt wurde. Eine zentrale Aufgabe von Leitbildern besteht Marz und Krstacic-Galic (2010) zufolge darin, eine „Leitfunktion“ zu übernehmen. „Leitbilder wirken koordinierend, weil sie einen gemeinsamen Wahrnehmungs-, Denk- und Entscheidungshorizont aufspannen...“ (Marz/Krstacic-Galic 2010, S. 12). Die Erklärungs- sowie die Handlungsansätze unterscheiden sich aber innerhalb des Diskurses um neue Wohlstandsmodelle z.T. erheblich, was eine orientierungsgebende Funktion erschwert.

Keine einheitliche Linie, teils konkurrierende Positionen

Insbesondere die Fragen, ob im Rahmen eines neuen Wohlstandsmodells Wirtschaftswachstum weiterhin angestrebt werden soll bzw. auf welche Art von Wachstum hingesteuert werden soll, werden kontrovers diskutiert. Gestritten wird insbesondere zwischen Befürwortern eines qualitativen, grünen Wachstums und Vertretern einer Postwachstumsökonomie. Dies kann einerseits positiv betrachtet

werden (im Sinne eines Ideenwettstreits um die besten Lösungsansätze mit den schnellsten und umfangreichsten Effekten), andererseits wirkt auch dieser Aspekt einer möglichen orientierungsgebenden Funktion entgegen und kann die gesellschaftliche Kommunikation erschweren bzw. zu Abwarten und Verzögerungen effektiver Politik verleiten.

8 Anhang

Die folgenden Angaben (Ausprägungen) in der Tabelle geben die Anzahl der im jeweiligen Medien- bzw. Quellentypus (linke Spalte) vorgefundenen Nennungen zu den drei ausgewählten Teildiskursen (waagerechte Titel) des Diskurses neue Wohlstands- und Entwicklungsmodelle an.

Tabelle 3: Anzahl der Nennungen zu den drei Teildiskursen in den verschiedenen Quellen

Akteursfeld	Dokumententyp/Quelle	Wohlstandsmodelle/ gutes Leben	Wachstumskritik/ Entkopplung Wachstum Wohlstand	Wohlstandsmessung/ Wohlstandsindikatoren
Politik	Zentral verfügbare Publikationen	1	4	5
	Bundestagsdokumente	**	20	24
	SPD	58	2	2
	CDU	60	0	0
	CSU	0	0	0
	B90/DIE GRÜNEN	59	8	1
	Die Linke	71	5	0
	Konrad-Adenauer-Stiftung	72	8	4
	Friedrich-Ebert-Stiftung	156	16	18
	Heinrich-Böll-Stiftung	38	18	0
	Hanns-Seidel-Stiftung	19	0	0
	Rosa-Luxemburg-Stiftung	60	21	1
	Spiegel (inklusive Spiegel online)	95	8	2
	FAZ	167	6	3
Gesellschaft	Zeit	3	22	2
	SZ	19	7	1
	Tagesspiegel	4	8	5
	BILD	0	0	0
	NABU	8	2	0
	BUND	150	2	0
	DNR	0	4	0
	Greenpeace	8	0	0
	WWF	11	2	3
	DGB	370	1	1
Wissenschaft	BASE Datenbank	81	85	28
	WBGU	12	13	3
	SRU	4	15	5
Wirtschaft	Handelsblatt	4	2	12
Wirtschaft	Wirtschaftswoche	9	9	8

Akteursfeld	Dokumententyp/Quelle	Wohlstandsmodelle/ gutes Leben	Wachstumskritik/ Entkopplung Wachstum Wohlstand	Wohlstandsmessung/ Wohlstandsindikatoren
	Capital	0	0	0
	brand eins	2	4	2
	BDI	0	0	1
	BDA	1	0	0
	DIHK	1	0	0

** Suchfunktion erlaubt es nicht, "gutes Leben" zusammenhängend zu suchen

9 Quellenverzeichnis

17. Shell Studie (2015): online verfügbar unter: <http://www.shell.de/aboutshell/our-commitment/shell-youth-study-2015.html> (aufgerufen am 20.10.2015)

ABS – Australian Bureau of Statistics (2010): Measures of Australia's Progress. Online verfügbar unter: [http://www.abs.gov.au/ausstats/abs@.nsf/Lookup/by%20Subject/1370.0~2010~Main%20Features~Home%20page%20\(1\)](http://www.abs.gov.au/ausstats/abs@.nsf/Lookup/by%20Subject/1370.0~2010~Main%20Features~Home%20page%20(1)) (aufgerufen am 28.10.2015)

ABS – Australian Bureau of Statistics (2012): Measures of Australia's Progress. Online verfügbar unter: <http://www.abs.gov.au/ausstats/abs@.nsf/mf/1370.0.55.001> (aufgerufen am 28.10.2015)

Acosta, Alberto (2009): Das „Buen Vivir“. Die Schaffung einer Utopie. In: *juridikum - zeitschrift für kritik, recht, gesellschaft* (Österreich), Heft 4, S. 193-223

Agenda 21 (1992): Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992. Online verfügbar unter: http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf (aufgerufen am 20.10.2015)

Arnold, Norbert (2013): Schöpfung und Umwelt. In: Gauger, Jörg-Dieter et al. (Hrsg.): *Das Christliche Menschenbild. Zur Geschichte, Theorie und Programmatik der CDU*. Freiburg, Herder Verlag, S.288-306.

aus dem Moore, Nils; Schmidt, Christoph M. (2013): On the shoulders of giants: Tracing back the intellectual sources of the current debate on "GDP and beyond" to the 19th century. In: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Bd.233, Nr. 3, S. 266-290

BMFSFJ (2015): Dossier Wohlergehen von Familien. Berlin, online verfügbar unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Dossier-Wohlergehen-von-Familien,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (aufgerufen am 21.10.2015)

Böll, Sven; Dettmar, Markus; Middelhoff, Paul; Nezik, Ann-Kathrin; Schulz, Thomas; Tietz, Janko (2014): Kalifornischer Kapitalismus. In: *Der Spiegel*, Nr. 34/2014, S. 59-64, online verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-128743727.html> (aufgerufen am 2.11.2015)

Brand, Ulrich; Reuter, Norbert (2008): Sozial-Ökologische Transformationen als demokratischen, gerechten und emanzipatorischen Prozess gestalten - Sondervotum zur Enquete-Kommission. In: Brand, Ulrich; Pühl, Katharina; Thimmel, Stefan (Hrsg.) (2008): *Wohlstand - wie anders? Linke Perspektiven*. Manuskripte Neue Folge, Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung, S. 39-60

Brand, Ulrich (2012): Wachstum und Herrschaft. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 62. Jg., Nr. 27-28, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn, S. 8-14

Brandeins (2012): Im Irrgarten der Indikatoren. In: brandeins. Wirtschaftsmagazin, 14. Jg., Nr. 3, Hamburg, online verfügbar unter: <http://www.brandeins.de/archiv/2012/relevanz/im-irrgarten-der-indikatoren/> (aufgerufen am 21.10.2015)

Brandeins (2013): Fragen an Stephan A. Jansen: Gibt es Grenzen des Wachstums? In: brandeins. Wirtschaftsmagazin, 15. Jg., Nr. 3, Hamburg, online verfügbar unter: <http://www.brandeins.de/archiv/2013/grenzen/fragen-an-stephan-a-jansen-gibt-es-grenzen-des-wachstums/> (aufgerufen am 21.10.2015)

Brandeins (2014): Börse plus Sozialismus. In: brandeins. Wirtschaftsmagazin, 16. Jg., Nr. 7, Hamburg, online verfügbar unter: <http://www.brandeins.de/archiv/2014/alternativen/giacomo-corneo-alternative-wirtschaftsmodelle-corporation-2020-blue-economy-gemeinwohloekonomie-grundeinkommen-boerse-plus-sozialismus/> (aufgerufen am 22.10.2015)

Brangwyn, Ben; Hopkins, Rob (2011): Transition Initiativen – Ein Leitfaden. Energie- und Kulturwende in Städten, Gemeinden, Landkreisen, Dörfern, Gemeinschaften und ganzen Regionen. Übersetzung und teilweise Aktualisierung von Martin Elborg, Frank Wolf, Gerd Wessling (2011): online verfügbar unter: https://transitiontowntrebbin.files.wordpress.com/2012/09/transitioninitiativenleitfadenprimerv1_4juni2011.pdf (aufgerufen am 2.11.2015)

Brot für die Welt, BUND, Evangelischer Entwicklungsdienst (Hrsg.) (2008): *Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt*. Frankfurt.

Brot für die Welt, BUND, Evangelischer Entwicklungsdienst (Hrsg.) (2009): *Wegmarken für einen Kurswechsel. Eine Zusammenfassung der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie*, online verfügbar unter: http://inkota.de/fileadmin/user_upload/Material/Wegmarken_fuer_einen_Kurswechsel.pdf (aufgerufen am 21.10.2015)

BUND/MISEREOR (1996): Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung. Kurzfassung. Bonn.

BUND (2011): Wirtschaftswachstum oder nachhaltige Entwicklung? Ein BUND-Diskussionspapier, online verfügbar unter: https://www.bund.net/fileadmin/user_upload_bund/_migrated/publications/20111111_BUND_diskussion_wachstum.pdf (aufgerufen am 21.10.2015)

Bündnis 90/DIE GRÜNEN (2014): Beschluss: GRÜNE für eine zukunftsfähige Wohlstandsgesellschaft. BDK Dresden, 07.-09. Februar 2014, online verfügbar unter: https://www.gruene.de/fileadmin/user_upload/Beschluesse/Verschiedenes-Zukunftsaehige-Wohlstandsgesellschaft-Beschluss-BDK-02-2014.pdf (aufgerufen am 22.10.2015)

Bundesregierung (2002): Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung. Berlin. Online verfügbar unter: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/Nachhaltigkeit-wiederhergestellt/perspektiven-fuer-deutschland-langfassung.pdf?__blob=publicationFile&v=3 (aufgerufen am 27.10.2015)

Bundesregierung (2008): Fortschrittsbericht 2008 zur nationalen Nachhaltigkeitsstrategie. Für ein nachhaltiges Deutschland. Bundesregierung. Berlin. Online verfügbar unter: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/Nachhaltigkeit-wiederhergestellt/2008-11-17-fortschrittsbericht-2008.pdf?__blob=publicationFile (aufgerufen am 27.10.2015)

Bundesregierung (2012): Nationale Nachhaltigkeitsstrategie. Fortschrittsbericht 2012. Berlin. Online verfügbar unter: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/Bestellservice/2012-05-08-fortschrittsbericht-2012.pdf?__blob=publicationFile (aufgerufen am 20.10.2015)

Bundesregierung (2015): Meilensteine der Nachhaltigkeitspolitik. Weiterentwicklung der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie. Berlin. Online verfügbar unter: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/2015/02/2015-02-03-meilensteine-der-nachhaltigkeitspolitik.pdf?__blob=publicationFile&v=1 (aufgerufen am 22.10.2015)

Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (2009): BDA: Kein zukunftsweisender Aktionsplan der IG Metall. Online verfügbar unter: <http://www.arbeitgeber.de/www/arbeitgeber.nsf/id/FBB346578F433608C12575E80043307D> (aufgerufen am 21.10.2015)

CDU (2015): Bericht der Kommission: „Nachhaltig leben - Lebensqualität bewahren“, online verfügbar unter: <https://www.cdu.de/system/tdf/media/dokumente/abschlussbericht-nachhaltig-leben.pdf?file=1> (aufgerufen am 21.10.2015)

CIW – Canadian Index of Wellbeing (2011): How are Canadians Really doing? Online verfügbar unter: <https://uwaterloo.ca/canadian-index-wellbeing/about-canadian-index-wellbeing/vision-mission-goals-and-objectives> (aufgerufen am 3.11.2015)

Dahm, Daniel., Scherhorn, Gerhard (2008): Urbane Subsistenz. Die zweite Quelle des Wohlstands. München.

Diefenbacher, Hans; Zieschank, Roland; Duewell, Marcus; Leggewie, Claus; Petschow, Ulrich; Philips, Jos; Sommer, Bernd (2014). Konzepte gesellschaftlichen Wohlstands und ökologische Gerechtigkeit. Studie im Auftrag des Umweltbundesamtes. Umweltforschungsplan des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: Schwerpunkt 12. Übergreifende umweltpolitische Forschungsfragen. Dessau-Roßlau.

Diefenbacher, Hans; Zieschank, Roland (2011): Woran sich Wohlstand wirklich messen lässt. Alternativen zum Bruttoinlandsprodukt. München.

Diefenbacher, Hans; Zieschank, Roland (2010): Wohlfahrtsmessung in Deutschland: Ein Vorschlag für einen neuen Wohlfahrtsindex. Dessau-Roßlau. Online verfügbar unter: <http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/461/publikationen/3902.pdf> (aufgerufen am 2.11.2015)

Die Linke. PDS (2005): Wachsen oder Schrumpfen?. In: Tarantel. Vierteljahresschrift der Ökologischen Plattform. Nr. 31/ Heft 4, SprecherInnenrat der Ökologischen Plattform, Berlin, online verfügbar unter: <http://www.oekologische-plattform.de/wp-content/uploads/2011/12/tarantel31.pdf> (aufgerufen am 3.11.2015)

Easterlin, Richard A. (1973): Does Money buy Happiness? In: The Public Interest, Nr. 30, S. 3-10. Washington, D.C.

Easterlin, Richard A. (1995): Will Raising the Incomes of All Increase the Happiness of All? In: Journal of Economic Behavior and Organization, 27. Jg., Nr. 1, S. 35-48

Einfach Gut Leben e.V. (Hrsg.) (2014): „eurotopia-- Leben in Gemeinschaft. Verzeichnis von Gemeinschaften und Ökodörfer in Europa“. Poppau.

Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ (Hrsg.) (2013): Schlussbericht (Bundestags-Drucksache 17/13300). Berlin.

Erber, Georg (2010): Wohlstandsmessung durch Indikatoren zur Lebenszufriedenheit. In: Wirtschaftsdienst, 90, Nr. 12, Heidelberg: Springer, S. 831-839

EU-Kommission (2012): Gut leben innerhalb der Belastbarkeitsgrenzen unseres Planeten. Das 7. UAP – ein allgemeines Umweltaktionsprogramm der Union für die Zeit bis 2020. Brüssel. Online verfügbar unter: <https://www.kowi.de/Portaldata/2/Resources/fp7/coop/2013-7-Umweltaktionsprogramm-EU-bis-2020-de.pdf> (aufgerufen am 20.10.2015)

Fatheuer, Thomas (2011): Buen Vivir - Eine kurze Einführung in Lateinamerikas neue Konzepte zum guten Leben und zu den Rechten der Natur. In: Schriftenreihe Ökologie, Band 17 (Hrsg.: Heinrich-Böll-Stiftung). Berlin. Online verfügbar unter: https://www.boell.de/sites/default/files/Endf_Buen_Vivir.pdf (aufgerufen am 27.10.2015)

Fatheuer, Thomas; Fuhr, Lili; Unmüßig, Barbara (2015): Kritik der Grünen Ökonomie. München.

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.) (2000): Ökonomie des Vermeidens. Online verfügbar unter: <http://www.fes.de/fulltext/stabsabteilung/00510002.htm> (aufgerufen am 3.11.2015)

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.) (2012): Gender matters! Krisenzeiten: Geschlechtergerechtigkeit unter Druck. Infobrief zur geschlechtergerechten Arbeit. Berlin. Online verfügbar unter: http://www.fes.de/gender/infobrief1/download/FES_IL01.pdf (aufgerufen am 26.10.2015)

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.) (2015): Podiumsdiskussion des Fortschrittforums: Fortschritt - Nachhaltig und gerecht? Alternative Entwicklungswege aus internationaler zivilgesellschaftlicher Sicht. Online verfügbar unter: <http://www.fortschrittsforum.de/mitmachen/veranstaltungen/detail/article/fortschritt-nachhaltig-und-gerecht.html> (aufgerufen am 26.10.2015)

Fücks, Ralf (2011): Das Wachstum der Grenzen, In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Böll.Thema 2/2011: Grenzen des Wachstums - Wachstum der Grenzen. Berlin, S. 4-6

Fücks, Ralf (2013): Intelligent wachsen. Die grüne Revolution. München.

Fücks, Ralf (2013): Öko-Biedermeier vs. Ökologische Moderne. Online verfügbar unter: <https://www.boell.de/de/node/277655> (aufgerufen am 29.10.2015)

GDI – Gottlieb Duttweiler Institut (Hrsg.) (2013): Sharify. Die Zukunft des Teilens. Zürich.

Hajer, Maarten A. (2003): Argumentative Diskursanalyse. Auf der Suche nach Koalitionen, Praktiken und Bedeutung. In: Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider und Willy Viehöver (Hrsg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Wiesbaden, S. 271–298

Handelsblatt (24.01.2012): Verzweifelt gesucht: das neue Maß der Dinge. Online verfügbar unter: <http://www.handelsblatt.com/politik/konjunktur/oekonomie/nachrichten/bruttoinlandsprodukt-verzweifelt-gesucht-das-neue-mass-der-dinge/6103692.html> (aufgerufen am 26.10.2015)

Handelsblatt (12.05.2013): Wohlstand in Afrika muss präziser gemessen werden. Online verfügbar unter: <http://www.handelsblatt.com/politik/konjunktur/nachrichten/microsoft-gruender-bill-gates-wohlstand-in-afrika-muss-praeziser-gemessen-werden/8195014.html> (aufgerufen am 28.10.2015)

Heinrich-Böll-Stiftung (2009): Green New Deal. In: Böll. Thema. Das Magazin der Heinrich-Böll-Stiftung, Ausgabe 1, online verfügbar unter: https://www.boell.de/sites/default/files/BoellThema_1-2009_kommentierbar.pdf (aufgerufen am 2.11.2015)

Heinrich-Böll-Stiftung (05.01.2012): Kunstprojekt SurVivArt: Kunst für das Recht auf ein "Gutes Leben". Online verfügbar unter: <https://www.boell.de/de/bildungskultur/oekologie-gesellschaft-survivart-ausstellung-2011-13758.html> (aufgerufen am 3.11.2015)

Heinrich-Böll-Stiftung (2014): Der Energiewende eine Richtung geben. In: Böll. Thema. Das Magazin der Heinrich-Böll-Stiftung, Ausgabe 3, online verfügbar unter: <https://www.boell.de/de/2014/01/24/der-energiewende-eine-richtung-geben> (aufgerufen am 30.11.2015)

Heinrich-Böll-Stiftung (06.03.2015): Wider die Ökonomisierung des Lebens. Online verfügbar unter: <https://www.boell.de/de/2015/03/06/wider-die-oekonomisierung-des-lebens> (aufgerufen am 28.10.2015)

- Hofer, Bernhard (2006): Lebensqualität – vom Wohlfahrtsbegriff zum interdisziplinären Forschungsfeld. In: Public Observer. Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Analysen und Regionalforschung. 4. Jg., Nr. 26, Linz: Institut für qualitative Sozialforschung, S. 4-8, online verfügbar unter: http://members.aon.at/publicopinion/Public_Observer_Ausgabe_20060922.pdf (aufgerufen am 2.11.2015)
- Huber, Joseph (2013): Konsistenz – erforderlich für Nachhaltigkeit. In: Mut zu Visionen. Brücke in die Zukunft. Jahrbuch Ökologie 2014. Stuttgart: Hirzel Verlag, S. 64-70
- Jackson, Tim (2011): Wohlstand ohne Wachstum, München: oekom-Verlag
- Jänicke, Martin (2008): Staatliche Umweltpolitik am Beispiel Deutschlands. In: Umweltpolitik. Information zur politischen Bildung IzpB (Heft 287), Bonn, o.S.
- Jochimsen, Beate (2012): Wohlstand messen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jg., Nr. 27-28, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S.19-23
- Jorck, Gerrit von (14.12.2013): Sozial-ökologische Transformation – ein neues Verständnis von Wohlstand. Online verfügbar unter: <https://jorck.wordpress.com/2013/12/14/sozial-okologische-transformation-ein-neues-verstandnis-von-wohlstand/#more-216> (aufgerufen am 20.10.2015)
- Keller, Reiner (2007): Diskursforschung. 3. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Kipping, Katja; Riexinger, Bernd (24.04.2015): Die kommende Demokratie: Sozialismus 2.0. Zu den Aufgaben und Möglichkeiten einer Partei der Zukunft im Europa von Morgen, online verfügbar unter: <http://www.die-linke.de/nc/die-linke/nachrichten/detail/artikel/die-kommende-demokratie-sozialismus-20/> (aufgerufen am 26.10.2015)
- Knauß, Ferdinand (2014): Management. Nicht wachsen - und dennoch gewinnen, in: Wirtschaftswoche, 14.03.2014, o.S., <http://www.wiwo.de/erfolg/management/management-nicht-wachsen-und-dennoch-gewinnen-seite-all/9619274-all.html> (aufgerufen am 27.10.2015)
- Konrad-Adenauer-Stiftung (2013): Leben - Wodurch wird es gut? In: Die Politische Meinung, 58. Jg., Nr. 521, online verfügbar unter: http://www.kas.de/wf/doc/kas_35140-544-1-30.pdf?130807144023 (aufgerufen am 3.11.2015)
- Kropp, Cordula (2013): Homo socialis – auf der Suche nach dem anderen Glück. In: Leitschuh et al. (Hrsg.) Mut zu Visionen. Brücken in die Zukunft (Jahrbuch Ökologie 2014), Stuttgart, S.71-81
- Litfin, Karen T. (2013): Ecovillages: Lessons for Sustainable Community. London: Polity Press
- Linz, Manfred (2013): Suffizienz – unentbehrlich für Nachhaltigkeit. In: Mut zu Visionen. Brücke in die Zukunft. Jahrbuch Ökologie 2014. Stuttgart: Hirzel Verlag, S. 44-54
- Linz, Manfred (2015): Suffizienz als politische Praxis. Ein Katalog. Wuppertal Spezial Nr. 49
- Loske, Reinhard (2014): Aufwachen, bitte. Überlässt die Sharing-Ökonomie nicht den Internetriesen. In: Die Zeit, Nr. 43/2014, 16. Oktober 2014, online verfügbar unter: <http://www.zeit.de/2014/43/sharing-economy-kapitalismus-wettbewerb> (aufgerufen am 5.11.2015)
- Malthus, Thomas (1998 [1798]): An Essay on the Principles of Population. London, online verfügbar unter: <http://www.esp.org/books/malthus/population/malthus.pdf> (aufgerufen am 20.10.2015)
- Marz, Lutz; Krstacic-Galic, Ante (2010): Konsensschancen des energietechnologischen Paradigmenwechsels. Das Beispiel der Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie. SP III 2010-404
- Meadows, Donella; Meadows, Dennis; Randers, Jørgen; Behrens III., William W. (1972): The Limits to Growth. New York.
- Miegel, M. (2012): Welches Wachstum und welchen Wohlstand wollen wir? In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jg., Nr. 27-28, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S.3-8
- Millenniums-Erklärung der Vereinten Nationen (2000). Verabschiedet von der Generalversammlung der Vereinten Nationen zum Abschluss des vom 6. – 8 September 2000 abgehaltenen Millenniumsgipfels in New York, online verfügbar unter: <http://www.un-ric.org/html/german/mdg/millenniumerklaerung.pdf> (aufgerufen am 21.10.2015)
- Neuhaus, Christian (2009): „Zukunftsbilder in der Organisation“. In: Popp, Reinhold und Schüll, Elmar (Hrsg.): „Zukunftsforschung und Zukunftsgestaltung – Beiträge aus Wissenschaft und Praxis“, Wissenschaftliche Schriftenreihe „Zukunft und Forschung des Zentrums für Zukunftsstudien in Salzburg, Band 1, Berlin: Springer Verlag, S. 175-194

- Noll, Heinz-Herbert (1997): Wohlstand, Lebensqualität und Wohlbefinden in den Ländern der europäischen Union. 06. Oktober 2015, online verfügbar unter: <http://www.researchgate.net/publication/255623070> (aufgerufen am 4.11.2015)
- Oberthür, Sebastian (2008): Internationale Umweltpolitik. In: Umweltpolitik. Information zur politischen Bildung (Izp), Heft 287, Bonn, o.S.
- OECD (2011a): Towards Green Growth: A Summary for Policy Makers, May 2011
- OECD (2011b): Compendium of OECD Well-being Indicators.
- Paqué, Karl-Heinz (2012): Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität : aktuelle Debatten. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jg., Nr. 27-28, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 15-19
- Paech, Niko (2012): Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie, München: Oekom
- Pfaff, Tobias (2011): Das „Bruttonationalglück“ als Leitlinie der Politik in Bhutan – eine ordnungspolitische Analyse. Centrum für Interdisziplinäre Wirtschaftsforschung/Universität Münster (Diskussionspapier 9/2011), Münster
- Pierenkemper, Toni (2005): Wirtschaftsgeschichte. München: Oldenbourg
- Rat für Nachhaltige Entwicklung (Hrsg.) (2002): Ziele zur Nachhaltigen Entwicklung in Deutschland – Schwerpunktthemen - Dialogpapier des Nachhaltigkeitsrates. Berlin, online verfügbar unter: https://www.nachhaltigkeitsrat.de/fileadmin/user_upload/dokumente/pdf/RNE_Dialogpapier.pdf (aufgerufen am 30.10.2015)
- Rat für Nachhaltige Entwicklung (Hrsg.) (2009): Peer Review der deutschen Nachhaltigkeitspolitik. Berlin
- Rat für Nachhaltige Entwicklung (Hrsg.) (2013): Sustainability – Made in Germany. The Second Review by a Group of International Peers, commissioned by the German Federal Chancellery. Berlin
- Rat für Nachhaltige Entwicklung (Hrsg.) (7.11.2013): „Nachhaltiges Wirtschaften braucht mehr Planung“ – Interview mit dem Nachhaltigkeitsexperten Björn Stigson. RNE - Rat für nachhaltige Entwicklung, Berlin 07.11.2013 <http://www.nachhaltigkeitsrat.de/index.php?id=8057> (aufgerufen am 30.10.2015)
- Rückert-John, Jana; Jaeger-Erben, Melanie; Schäfer, Martina; Scholl, Gerd; Gossen, Maïke (2015): Nachhaltiger Konsum durch soziale Innovationen – Konzepte und Praxis, Dessau: UBA
- Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (Hrsg.) (2013): Gegen eine rückwärtsgewandte Wirtschaftspolitik. Jahresgutachten 2013/2014, Wiesbaden
- Santarius, Tilman (2012): Der Rebound-Effekt. Über die unerwünschten Folgen der erwünschten Energieeffizienz. Wuppertal: Wuppertal-Institut, online verfügbar unter: <http://www.santarius.de/wp-content/uploads/2012/03/Der-Rebound-Effekt-2012.pdf> (aufgerufen am 26.10.2015)
- Schildt, Axel (2002): Bundesrepublik Deutschland 1969 bis 1973. In: Deutschland in den 70er/80er Jahren. Information zur politischen Bildung (IzpB), Heft 270, Bonn, o.S., online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/izpb/9743/bundesrepublik-deutschland-1969-bis1973> (aufgerufen am 27.10.2015)
- Schildt, Axel (2002): Gesellschaft, Alltag und Kultur in der Bundesrepublik. In: Deutschland in den 70er/80er Jahren. Information zur politischen Bildung (IzpB) (Heft 270), Bonn, o.S. online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/izpb/9762/gesellschaft-alltag-und-kultur-in-der-bundesrepublik> (aufgerufen am 27.10.2015)
- Schmidt, Mario (2008): Die Bedeutung der Effizienz für Nachhaltigkeit – Chancen und Grenzen. In: Hartard, Susanne; Schaffer, Axel; Giegrich, Jürgen (Hrsg.): Ressourceneffizienz im Kontext der Nachhaltigkeitsdebatte. Nomos-Verlag Baden-Baden, 2008, S. 31-46.
- Schmitz, Andrea (2015): Das Teilen und das Geld, online verfügbar unter: <https://www.gruene.de/themen/gruener-wirtschaften/artikel/das-teilen-und-das-geld.html> (aufgerufen am 3.11.2015)
- Schneidewind, Uwe; Zahrnt, Angelika (2013): Jenseits der Steigerungslogik, in. Politische Ökologie 135; S. 115-121.
- Schulte, Martin; Butzmann, Elias (2010): Messung von Wohlstand. Ein Überblick über verschiedene Verfahren. Bonn: Denkwerk Zukunft.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2015): 17. Shell Jugendstudie. Jugend 2015. Frankfurt am Main.
- Silverman, David (2010): Qualitative research. 3. Aufl., London u.a.: Sage.

- Seidl, Irmi; Zahrnt, Angelika (Hrsg.) (2010): Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft. Marburg: Metroplis.
- Skidelsky, Robert/Skidelsky, Edward (2013): Wie viel ist genug? Vom Wachstumswahn zu einer Ökonomie des guten Lebens. München: Goldmann.
- SPD Grundwerte Kommission (2010): An den Grenzen des Wachstums. Neuer Fortschritt ist möglich. Online verfügbar unter: https://grundwertekommission.spd.de/fileadmin/gwk/Grenzen_des_Wachstums_-_2010.pdf (aufgerufen am 26.04.2017)
- SPD (2015): Projekt Zukunft - #NeueGerechtigkeit. Online verfügbar unter: <http://www.spdfraktion.de/content/projekt-zukunft-neuegerechtigkeit> (aufgerufen am 30.10.2015)
- Stiftung Neue Verantwortung (Hrsg.) (2010): Policy Brief. Nachhaltigkeit braucht Strategie. Berlin
- Stiglitz, Joseph. E.; Sen, Amarty; Fitoussi, Jean-Paul (2009): Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress. Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress. Online verfügbar unter: http://library.bsl.org.au/jspui/bitstream/1/1267/1/Measurement_of_economic_performance_and_social_progress.pdf (aufgerufen am 29.10.2015)
- Tarantel. Vierteljahreszeitschrift der Ökologischen Plattform bei der Linkspartei (Nov. 2005) Nr. 31; online verfügbar unter: <https://www.oekologische-plattform.de/wp-content/uploads/2011/12/tarantel31.pdf> (aufgerufen am 29.10.2015)
- UNEP (2011): Towards a Green Economy: Pathways to Sustainable Development and Poverty Eradication; online verfügbar unter: <http://www.ipu.org/splz-e/rio+20/rpt-unep.pdf> (aufgerufen am 28.10.2015)
- van Suntum, Ulrich (2010): Zur Konstruktion eines Lebenszufriedenheitsindikators („Glücks-BIP“) für Deutschland, in: SOEPpapers Nr. 258, Berlin: DIW
- van Suntum, Ulrich; Print, Alois; Uhde, Nicole (2010): Lebenszufriedenheit und Wohlbefinden in Deutschland: Studie zur Konstruktion eines Lebenszufriedenheitsindikators, in: SOEPpaper Nr. 259, Berlin: DIW
- VZBV (Hrsg.) (2015): Teilen, Haben, Teilhaben – Verbraucher in der Sharing Economy. Diskussionspapier. Berlin
- Wahl, Stefanie; Schulte, Martin; Butzmann, Elias (2011): Das Wohlstandsquintett. Zur Messung des Wohlstands in Deutschland und anderen früh industrialisierten Ländern. Bonn.
- WBGU (2011): Hauptgutachten: Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation. Berlin. Online verfügbar unter: http://www.wbgu.de/fileadmin/user_upload/wbgu.de/templates/dateien/veroeffentlichungen/hauptgutachten/jg2011/wbgu_jg2011.pdf (aufgerufen am 4.11.2015)
- Welzer, Harald (2011): Mentale Infrastrukturen. Wie das Wachstum in die Welt und in die Seelen kam. (Schriftenreihe Ökologie Band 14) Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung
- Wirtschaftswoche (11.01.2012): Paradigmenwechsel. Industrievertreter fordern mehr Staatseinfluss. Online verfügbar unter: http://www.wiwo.de/unternehmen/industrie/paradigmenwechsel-industrievertreter-fordern-mehr-staatseinfluss/v_de-tail_tab_print,6021510.html (aufgerufen am 27.10.2015)
- Wirtschaftswoche (14.12.2012): Warum ist Dennis Meadows eigentlich so selbstgerecht? Online verfügbar unter: <http://www.wiwo.de/politik/konjunktur/freytags-frage-warum-ist-dennis-meadows-eigentlich-so-selbstgerecht/7516248.html> (aufgerufen am 27.10.2015)
- Wirtschaftswoche (07.08.2013): Jugendforschung. Der Kapitalismus funktioniert auch mit Blöden. Online verfügbar unter: <http://www.wiwo.de/erfolg/campus-mba/jugendforschung-der-kapitalismus-funktioniert-auch-mit-bloeden/8607444.html> (aufgerufen am 30.10.2015)
- Wirtschaftswoche (10.11.2013): BIP BIP Hurra! Online verfügbar unter: <http://www.wiwo.de/politik/deutschland/tauchsieder-bip-bip-hurra/9052994.html> (aufgerufen am 4.11.2015)
- Wirtschaftswoche (12.08.2014): Kapitalismus in der Kritik. Wachstums-Debatte braucht neue Richtung. Online verfügbar unter: <http://www.wiwo.de/politik/konjunktur/kapitalismus-in-der-kritik-wachstums-debatte-braucht-neue-richtung/10317670.html> (aufgerufen am 2.11.2015)
- Wirtschaftswoche (25.10.2014): Symbolische Politik. Online verfügbar unter: <http://blog.wiwo.de/chefsache/2014/10/25/symbolische-politik/> (aufgerufen am 26.10.2015)

Wirtschaftswoche (12.10.2015): Nobelpreis für Wirtschaft. Angus Deaton wird ausgezeichnet. Online verfügbar unter: <http://www.wiwo.de/politik/deutschland/nobelpreis-fuer-wirtschaft-angus-deaton-wird-ausgezeichnet/12438980.html> (aufgerufen am 5.11.2015)

WSR – Wirtschafts- und Sozialrat der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens (WSR) (2011): Wohlstandsindikatoren – Ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP) die ideale Messgröße? Eupen: Wirtschafts- und Sozialrat der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, online verfügbar unter: http://www.dgstat.be/PortalData/22/Resources/downloads/studien_und_analysen/publikationen/wsr/Wohlstandsindikatoren_-_Ist_das_BIP_die_ideale_Messgroesse.pdf (aufgerufen am 2.11.2015)

WWF (2015): From crisis to opportunity – Five steps to sustainable European economies. Brussels, online verfügbar unter: https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Green_Economy_Report_SUMMARY.pdf (aufgerufen am 30.10.2015)

WWF (2015): Die Krise als Chance - Fünf Schritte zu einer nachhaltigen Wirtschaft in Europa. Kurzfassung, online verfügbar unter: www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Green_Economy_Report_-_Kurzfassung.pdf (aufgerufen am 3.11.2015)